

„Heimatliebe“, Nationalismus, Rassismus

VON FREI.WILD BIS RECHTSROCK



(Jugend-)Musikszenen in Schleswig-Holstein

Propagandamittel, Szenekitt, Lebensgefühl

Impressum

Herausgeber:



Aktion Kinder- und Jugendschutz
Schleswig-Holstein e.V.
Fachstelle für Prävention

V.i.S.d.P.:

Aktion Kinder- und Jugendschutz S-H e.V.
Vorstandsvorsitzender: Michael Selck
Holtenauer Str. 238, 24106 Kiel
Tel: (04 31) 2 60 68 78
info@akjs-sh.de, www.akjs-sh.de

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion und des Herausgebers wieder.

Redaktion:

Nils Raupach und Laura Wieland

Rechtsberatung:

Rechtsanwälte Alexander Hoffmann und Björn Elberling

Gestaltung:

gut.gemacht, Petra Langmaack

Druck:

HansaDruck, Kiel

Fotos Titelseite:

Funkenschlag (Photocase), Recherche Nord

Gefördert durch



Gefördert im Rahmen des Bundesprogramms
„TOLERANZ FÖRDERN – KOMPETENZ STÄRKEN“.



Diese Broschüre kann kostenlos (zzgl. Versandkosten) in kleineren Auflagen bestellt oder als PDF downgeloadet werden über www.akjs-sh.de.

Um alle biologischen und sozialen Geschlechter einzubeziehen, wird in dieser Broschüre das „Gender Sternchen“ verwendet. Im Gegensatz zur Verwendung des Binnen-I (z. B.: TeilnehmerInnen) oder der Gender Gap (z. B.: Teilnehmer_innen) beschränkt sich das Gender Sternchen (z. B.: Teilnehmer*innen) nicht nur auf eine Zweigeschlechtlichkeit der jeweils gemeinten Menschen, sondern öffnet den Raum für alle Geschlechtlichkeiten jenseits der bipolaren Geschlechtergrenzen. Durch das Sternchen können beliebige Bezeichnungen, wie beispielsweise *trans, *inter oder *queer in den Text hineingedacht werden.

Inhalt

Zu dieser Broschüre	5
Jan Raabe Rechtsrock – Motor und Modernisierer des jugendkulturellen Neonazismus	6
Till Stehn Rechtsrock in Schleswig-Holstein	10
Heribert Schiedel <i>Frei.Wild: Zum Rechtsrock, der keiner (mehr) sein will</i>	14
Refpolk Wer ist fremd im eigenen Land? Zum Zusammenhang von Männlichkeit, Kommerzialisierung und Nationalismus im deutschsprachigen Rap	19
Anna Groß „Ich bin ein Rassist, und das Tag für Tag“ NS-Rap am Beispiel von <i>MaKss Damage</i>	22
Nils Raupach Vom Werwolfmythos der NSDAP zum Outlaw-Image der Rechtsrocker von heute	25
Gerd Manzke Gesetzlicher Jugendschutz – Schwert oder Aktendeckel in der Auseinandersetzung mit rechter Ideologie?.....	29
Schlagwortverzeichnis	34
Kontaktadressen.....	37



Foto: Recherche Nord

„Hooligans gegen Salafisten“ (HoGeSa) bei einer Demonstration 2014 in Hannover: Ohne die entsprechende Begleitmusik sind politische Bewegungen kaum denkbar. Den Soundtrack zu „HoGeSa“ lieferte die rechtsextreme Hooligan-Band *Kategorie C – Hungrige Wölfe* aus Bremen.

Zu dieser Broschüre

Musik gilt als wichtigstes identifikationsstiftendes Medium von Jugend- und Subkulturen. In fast allen politischen Bewegungen werden Haltungen und Meinungen auch in musikalischer Form ausgedrückt. Spätestens seit Anfang der 1990er Jahre wird in der Öffentlichkeit über Rechtsrock als wichtige Ausdrucksform einer Neonaziszene in Deutschland berichtet. Bei den meisten Einstiegen junger Menschen in die rechte Szene spielt die entsprechende Musik eine entscheidende Rolle. Umgekehrt wissen wir aus der Ausstiegsberatung, dass den Aussteigenden aus der rechten Szene der Verzicht auf „ihre“ Musik nicht immer leicht fällt. Der Einfluss von Musik als Ausdrucksmittel rechtsextremer Gedanken wirkt sich unweigerlich auf das Denken und die Persönlichkeit der Hörenden aus. Im Verlauf eines gelungenen Ausstiegs- und Distanzierungsprozesses steht im Idealfall die Entwicklung einer Persönlichkeit mit einer neuen, selbstbestimmten Identität fernab von früheren rassistischen, neonazistischen Einstellungen – hierzu gehört notwendigerweise auch die Abkehr von extrem rechter Musik.

Für uns als Aktion Kinder- und Jugendschutz Schleswig-Holstein e.V. (AKJS) als ein Träger des Kieler Regionalen Beratungsteams gegen Rechtsextremismus stehen vor allem auch die Prävention von Rechtsextremismus im Jugendalter und die Sensibilisierung und Unterstützung von Lehrer*innen und Sozialarbeiter*innen im Fokus unserer Arbeit.

Neben der harten Rechtsrockszene existieren in Deutschland Bands wie die *Böhsen Onkelz* und *Frei.Wild*, die unter Jugendlichen so beliebt sind, dass sie fast als Mainstream gelten können. Und dies obwohl beide nicht im Radio gespielt werden. Andererseits geht die Diskussion weiter, ob diese Gruppen „unbedenklich“ sind, Elemente rechtsextremer Weltbilder aufgreifen oder gar als „Einstiegsdroge“ in den subkulturellen Rechtsextremismus gelten können. Auch in Schleswig-Holstein gibt es wohl keinen Schulhof, auf dem das *Frei.Wild* Logo mit den Hirschgeweihen nicht auf Pullovern und T-Shirts präsent ist. Es hilft nicht weiter, hier mit Verboten und Tabuisierungen zu reagieren. Wegschauen kann aber auch kein geeigneter Umgang sein.

Mit dieser Broschüre wollen wir über die Rechtsrockszene, aber auch über die sogenannte „Grauzone“ (gemeint sind Bands wie *Frei.Wild*) informieren und die notwendige Diskussion über eine Bewertung, sowie einen möglichen Umgang vorantreiben.

Kiel im Dezember 2014

Aktion Kinder- und Jugendschutz Schleswig-Holstein e.V.

Rechtsrock – Motor und Modernisierer des jugendkulturellen Neonazismus

Jan Raabe

In den letzten ca. 30 Jahren haben sich eigene, extrem rechte bis neonazistische Jugendkulturen herausgebildet. Gerade durch sie kommen junge Menschen in Kontakt mit entsprechender Ideologie. Die Musik bildet den emotionalen und inhaltlichen Zugang. Die Konzerte und Events der Szene prägen die Erlebniswelten dieser Jugendlichen. Der Rechtsrock hat die extreme Rechte in Deutschland verjüngt und „modernisiert“.

Ausgangspunkt

Ausgehend von der englischen Punk-Rock-Band *Skrewdriver* um Ian Stuart Donaldson, die ab Mitte der 1970er Jahre anfang moderne Rock-Musik mit rassistisch-nationalistischen und später nationalsozialistischen Texten zu singen, hat sich diese Form des politischen Ausdrucks weit verbreitet. Entscheidend war und ist dabei nicht der musikalische Stil, sondern die extrem rechten Liedtexte. Rechtsrock wurde, da Musik zu einem allgegenwärtigen Bestandteil des Alltags vieler Jugendlicher gehört, zum wichtigsten Medium der politischen Sozialisation in rechtsextremen Kreisen. Im Gegensatz zu Parteiprogrammen und Flugblättern wird Musik als ein unterhaltendes und Gefühle vermittelndes Medium angenommen und ist so in der Lage, auch politische Botschaften eindrücklicher zu vermitteln.

Von England kommend verbreitete sich der Rechtsrock auch in Deutschland ab Anfang der 1980er Jahre. Die Szene war jedoch zu Beginn verhältnismäßig klein und überschaubar. Erst im Zuge der Wiedervereinigung und der Debatte um das individuelle Recht auf Asyl Anfang bis Mitte der 1990er Jahre erlebte die Szene einen enormen Boom. Die Zahl der aktiven Bands und Tonträgerveröffentlichungen nahmen stark zu. Es entwickelte sich eine eigene Rechtsrock-Szene und (Jugend-)Kultur.

Rechtsrock – Status Quo

Derzeit werden in der Bundesrepublik jährlich ca. 100 professionell produzierte Tonträger der neonazistischen Rechtsrock-Szene veröffentlicht. Die Zahl der aktiven Bands erreichte 2012 mit 182 ihren bisherigen Höchststand, 2013 sank sie auf 178. Hinzu kommen noch ca. 25-30 aktive Liedermacher*innen.

Musik spricht vor allem auf der emotionalen Ebene an, das ist auch beim Rechtsrock so. Im Mittelpunkt stehen jedoch die Texte, die im Rechtsrock nationalistische, rassistische, antisemitische und/oder den Nationalsozialismus verherrlichende Inhalte transportieren. Sie dienen den Hörer*innen oftmals zur Selbststilisierung als „Kämpfer*innen“ oder als „Jungs fürs Grobe“. Oftmals haben die Texte einen appellativen Charakter. Sie rufen dazu auf, aktiv zu werden, und laden dazu ein, sich der extremen Rechten anzuschließen. Heute achten die meisten Bands darauf, dass sich ihre Texte juristisch im legalen Rahmen bewegen. Sie versuchen, die typischen Straftatbestände § 130 (Volksverhetzung) und § 86a Strafprozessordnung (Verwenden von Kennzeichen verfassungswidriger Organisationen) durch geschicktes Formulieren zu umgehen. Jurist*innen prüfen die Texte und empfehlen gegebenenfalls eine Überarbeitung. Nur in ca. 5 % aller Fälle entscheiden sich Bands aus dem Untergrund

heraus CDs zu produzieren, die etwa offen den Nationalsozialismus verherrlichen und zu Mord an Nichtdeutschen auffordern. Diese Bands genießen aufgrund des eingegangenen Risikos und der textlichen Aussagen ein hohes Prestige in der Szene.

Stilvielfalt

In den 1990er Jahren beschränkte sich der Stil des Rechtsrock noch ausschließlich auf den Rock/Punk, dazu kamen einige Liedermacher*innen. Um das Jahr 2000 wandelte sich dies - Vikingrock und Hardcore wurden immer populärer in der Szene. Jenseits der neonazistischen und damals noch von Skinheads geprägten Szene entwickelten sich in den großen und nicht rechten Jugendszenen, wie dem Black Metal und dem Darkwave, eigene kleine Szenen, welche extrem rechte Inhalte in ihrer Musik präsentierten. Heute sind die unterschiedlichsten musikalischen Stile im Rechtsrock präsent. Am weitesten verbreitet sind jedoch immer noch Rock, Hardcore und Liedermacher*innen. Es existiert zwar auch extrem rechte Rap-Musik, diese stellt jedoch eher ein Randphänomen dar. Von den 103 in 2013 von deutschen Rechtsrock-Bands veröffentlichten Tonträgern waren 80 dem Rock-Metal-Genre, 7 den Liedermacher*innen, 12 dem Hardcore und nur zwei dem Rap zuzuordnen.

Die musikalische Ausdifferenzierung innerhalb des Rechtsrock hat auch dazu geführt, dass sich der Stil der Szene stark verändert hat. Prägte der Skinhead-Stil die extrem rechte Szene der 1990er Jahre, so brachte der Hardcore Basecaps, gedehnte Ohrlöcher, Piercings und Kapuzenpullover in die Szene und „modernisierte“ so teilweise deren Erscheinungsbild.

Rechtsrock-Szene

Rund um den Rechtsrock ist eine eigene Szene entstanden, die heute eine hohe Schnittmenge

mit der Szene der sogenannten „Freien Kameradschaften“, dem militanten Neonazismus, hat. Sie verfügt über alle klassischen Merkmale einer Jugendkultur: eigene Events, spezielle Symbole und Codes, eigene Medien und Kommunikationsplattformen, eigene Musik und ein übergeordnetes Lebensgefühl bzw. eine Ideologie. Die in der Szene agierenden Gruppen changieren zwischen lockeren Freundeskreisen und straff organisierten Kameradschaften. Hierbei ist wichtig zu betonen, dass ideologische Fragmente durch fast alle Bestandteile der Szene vermittelt und in der Alltagskultur verankert werden. Dies ermöglicht einen umfangreichen Zugang zu den Köpfen der überwiegend jungen Menschen. Ca. 100 Label und Versände produzieren heute Tonträger mit einschlägigen Inhalten. Modemarken wie Thor Steinar oder Ansgar Aryan transportieren Motive und Botschaften der Szene und ermöglichen das gegenseitige Erkennen und die Feindbestimmung. Organisationen wie die Hammerskins, welche Kon-

Plakat von „Blood & Honour“ Slowenien:

Das in Deutschland und vielen anderen Ländern verbotene neonazistische Netzwerk vertreibt rechtsextreme Musik und organisiert Konzerte. Auffällig an der beworbenen Veranstaltung ist der Auftritt der deutschen Hooligan-Band *Kategorie C*.



Foto: Recherche Nord



Foto: Recherche Nord

zerte organisieren, stabilisieren die Szene. Nicht unterschätzt werden darf auch der finanzielle Aspekt der rechten Jugendkultur.

Mit CDs, Bekleidung und Konzerten wird viel Geld verdient, welches zu einem Teil dem organisierten Neonazismus zufließt. Wichtiger dürfte jedoch sein, dass Dutzende von Personen hiermit ihren Lebensunterhalt verdienen und so als hauptamtliche Funktionär*innen extrem rechte Politik betreiben können. Und sei es nur, um die Produkte mit extrem rechten Inhalten und Symbolen attraktiver denn je zu gestalten.

Eventkultur

Events stellen wesentliche (emotionale) Höhepunkte für die Szene dar. Aus der Szene heraus werden verschiedenste Events organisiert. Das können kleine Partys und Geburtstagsfeiern sein, die sich lediglich durch die gespielte Musik und die anwesenden Personen aus der Szene von „normalen“ Geburtstagsfeiern unterscheiden. Es können auch Fußballturniere, Wikingerfeste oder ähnliches sein – Feste, bei denen Politik nicht im Vordergrund steht, aber durch einschlägige Symbole präsent ist. Auch Aufmärsche und Demonstrationen haben für die extreme Rechte nicht nur den

Konspiratives Rechtsrockkonzert:

Ob illegal und konspirativ oder legal und im Vorfeld angekündigt – Rechtsrockkonzerte sind für das Zusammengehörigkeitsgefühl der Szene maßgeblich. Hierbei sind Ländergrenzen nicht von Bedeutung, Rechtsextreme aus Schleswig-Holstein feiern regelmäßig in anderen Bundesländern, Rechtsextreme aus anderen Bundesländern regelmäßig in Schleswig-Holstein.

Zweck, politische Inhalte zu propagieren, sondern dienen auch dem gemeinschaftlichen Erlebnis, der Festigung nach innen und der Inszenierung als Kampfgemeinschaft nach außen. Von besonderer Bedeutung für den Rechtsrock sind jedoch Konzerte und Liederabende, da diese einen besonderen Erlebnischarakter bieten. Die Zahl der Konzerte und Events, bei denen Musik einen wesentlichen Anteil darstellte, ist in den letzten Jahren laut Verfassungsschutz gesunken.

Dieser Rückgang fällt jedoch nicht so stark aus, wie ein Blick in den Verfassungsschutzbericht vermuten lässt: Musikveranstaltungen von Parteien wie der NPD oder Die Rechte werden nicht Konzerten, sondern der neuen Rubrik „sonstige Veranstaltungen mit Musik“ zugeordnet. Insgesamt 172 Veranstaltungen vermeldet selbst der Verfassungsschutz aus der neuen Kategorie „sonstige Veranstaltungen mit Musik“.

Ein Großteil der Konzerte wird bis heute konspirativ vorbereitet und durchgeführt. Dies ist aufwendig, beschränkt den Teilnehmer*innenkreis und setzt das Konzert der Gefahr aus, von der Polizei aufgrund von Gesetzesverstößen aufgelöst zu werden.

Seit einigen Jahren organisiert die NPD öffentliche Veranstaltungen, bei denen Musik ein wichtiger Programmpunkt ist. Teilweise handelt es sich hier um kleine Liederabende, aber auch Konzerte mit über 1000 Teilnehmer*innen werden organisiert.

Mindestens 29 Veranstaltungen, die Parteipolitik mit Musik kombinieren, wurden 2013 von der NPD, aber auch der Partei Die Rechte organisiert. Hierbei handelte es sich um Liederabende, Festivals oder Sommerfeste, bei denen sowohl Redner*innen als auch Bands auftraten. Darunter Open-Air-Festivals wie das „Rock für Deutschland“, der „Sachsentag“ oder der „Bayerntag“. Mit bis zu 1000 Teilnehmer*innen erreichen diese öffentlich

Fazit

Rechtsrock ist zum wichtigsten Ideologietransporteur und Rekrutierungsmittel der extremen Rechten geworden:

- ▶ Die Musik verleiht bestehenden Vorurteilen, Rassismen und nationalistischen Einstellungen eine Ausdrucksform.
- ▶ Die Musik vermittelt ideologische Schlagwörter und besorgt die politische Selbstvergewisserung der Hörer*innen.
- ▶ Die Musik bietet den Hörer*innen Identitätsangebote als Skinhead, Weisse*r, Deutsche*r, „Nationale*r“ etc.

Mindestens 29 Veranstaltungen, die Parteipolitik mit Musik kombinieren, wurden 2013 von der NPD, aber auch der Partei Die Rechte organisiert.

beworbenen Events weitaus mehr Teilnehmer*innen als die klandestinen Undergroundkonzerte. Gerade die NPD hat erkannt, dass sie mittels Musik, sei es in Form von Konzerten, aber auch den Schulhof-CDs, gut in Kontakt mit jungen Menschen treten und sich so als „Stimme der Jugend“ profilieren kann.

- ▶ Die Musik ist für die Hörer*innen in der Regel ein zentraler Bestandteil des Alltag
- ▶ Die um die Musik entstandene Szene, die sich vor Ort als Clique darstellt, bietet den Hörer*innen eine moderne Form von Gemeinschaft an.
- ▶ Die Erlebniswelt der extremen Rechten verfestigt die sozialen Beziehungen, die Einbindung in die Szene und die politische Einstellung.
- ▶ Festivals/Konzerte sind attraktive und niedrigschwellige Zugänge zur Szene und den Parteien der extremen Rechten und dienen als überregionale Treffpunkte.

JAN RAABE ist Dipl. Sozialpädagoge und in der Jugendarbeit tätig. Er ist Referent beim Verein Argumente & Kultur gegen Rechts e.V. und hat zahlreiche Beiträge zur extremen Rechten veröffentlicht. Letzte Veröffentlichungen: Die rezente extreme Rechte und das Germanentum (zusammen mit Dana Schlegelmilch, in: Focke Museum Bremen (Hrsg.): Graben für Germanien. Archäologie unterm Hakenkreuz. 2013); RechtsRock – Made in Thüringen (zusammen mit Martin Langebach. 2013).

Rechtsrock in Schleswig Holstein

Till Stehn

Die Rockmusik der extremen Rechten hat eine lange Geschichte in Schleswig-Holstein. Auch wenn die Rechtsrock-Szene momentan eher klein ist, haben ihre Akteur*innen sowohl in Schleswig-Holstein als auch bundesweit eine hohe Bedeutung. Liedermacher wie Lars H. alias *Raunijar* stärken das Gemeinschaftsgefühl innerhalb der Szene und machen den Kameradschaftsabend zum Erlebnis. Bands wie *Words of Anger* spielen in der ganzen Bundesrepublik Konzerte vor hunderten Neonazis und versorgen diese über ihren eigenen Versandhandel mit den neuesten CDs. Auf Konzerten vernetzen sich Neonazis aus ganz Norddeutschland und auch auf Privatfeiern läuft Rechtsrock als Begleitmusik.

Lange Tradition des Rechtsrock in Schleswig-Holstein

Im August 2013 treffen sich in Brega (Sachsen-Anhalt) rund 1000 Neonazis zum „IN.Bewegung Festival“. Auf der Bühne wechseln sich Redner*innen und Rechtsrockbands ab. Drum herum präsentieren sich an Infotischen rechtsextreme Organisationen und Kampagnen, wie zum Beispiel die Frauenorganisation der NPD, der Ring Nationaler Frauen und eine Kampagne zur Freilassung eines NS-Kriegsverbrechers. In einem Bericht der Veranstaltenden hieß es im Anschluss: „Nun ging es langsam dem Ende entgegen. Aber ein wichtiger Programm- und vor allem Höhepunkt des Tages fehlte noch. Und da waren sie: KRAFTSCHLAG stand auf den Brettern.“ Auch wenn die heutigen Mitglieder der Band *Kraftschlag* fast alle nicht mehr in Schleswig-Holstein wohnen, hat ihr langjähriges Wirken im Bundesland nachhaltige Spuren hinterlassen. Nachdem sich die Band 1989 in Kellinghusen gründete, wurde sie schnell zu einer der erfolgreichsten Rechtsrock-Bands im deutschsprachigen Raum. Ihr Frontmann Jens Uwe A. gehört bis heute zu den aktivsten und bekanntesten Köpfen der rechtsextremen Musikszene in Deutschland. Die von ihm um seine Band *Kraftschlag* herum aufgebauten Netzwerke reichen u. a.

bis nach Dänemark und Schweden, existieren aber auch in Schleswig-Holstein fort.

„Rechtsrock-Allianz“, „Musik als Waffe“ ...

Auch heute noch sind ein paar der bundesweit erfolgreichsten Rechtsrock-Bands in Schleswig-Holstein zu Hause. Der Kreis ist überschaubar, aber gut vernetzt. Die Bands *Words of Anger*, *Einherjer*, *Sturmwehr* und *Timebomb* haben in den letzten Jahren auf diversen Konzerten im In- und Ausland gespielt. *Words of Anger* ist dabei die erfolgreichste von ihnen.

Die Band aus Ostholstein wirbt auf ihrer Facebook-Seite für ein Gemeinschafts-Shirt mit der Band *Sturmwehr*. Auf der Rückseite ist zu lesen „Musik ist unsere Waffe – der Sieg ist unser Ziel“. Welche Ziele sie verfolgen ist u. a. auf der Vorderseite des Shirts zu lesen: „*Sturmwehr* und *Words of Anger* - die Rechtsrock Allianz 1488“ steht dort unter einem Reichsadler. Die 14 steht hier als Synonym für die „14 Words“, hinter denen sich ein bei Neonazis weit verbreitetes Glaubensbekenntnis zu der rassistischen Konstruktion einer vermeintlichen „Weißen Rasse“ verbirgt. Gemeinsam mit dem Zahlencode 88, der ein verklausuliertes Bekenntnis zum Nationalsozialismus darstellt

(HH – „Heil Hitler“) wird deutlich, dass die Band *Words of Anger* aus ihrer Neonazi Einstellung keinen Hehl macht. Von Anfang an trugen sie ihre rechtsextremen Positionen offen zur Schau. Schon auf ihrem ersten Album „Kranke Welt“ (2004) finden sich Lieder wie „88 Rock`n`Roll“ oder „Rudolf Hess“. Das Album wurde von der Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien indiziert. Ebenfalls auf dem Album ist ein Tribut für Ian Stuart Donaldson, dem verstorbenen Sänger der britischen Band Skrewdriver, eine Art Urvater des Rechtsrock und Gründer des internationalen rechtsextremen Musiknetzwerks „Blood and Honour“. Donaldson hatte schon in den Anfängen des Rechtsrock die Wirkmächtigkeit von Musik als Propagandamittel erkannt. In dieser Tradition sehen sich auch die Musiker von *Words of Anger*. Musik ist für sie weit mehr als Unterhaltung, sie begreifen sie als „Waffe“ im Kampf gegen alles, was nicht in ihr Weltbild passt. Bis heute hat die Band fünf Alben veröffentlicht, hinzu kommen Split CDs mit anderen Bands und diverse Beiträge zu Samplern, so zum Beispiel für einen Sampler zur Unterstützung des inzwischen geschlossenen rechtsextremen Club 88 in Neumünster.

Words of Anger ist sowohl in die regionale Neonaziszene gut integriert als auch bundesweit vernetzt.

Verschiedene Mitglieder spielen oder spielten in diversen anderen Rechtsrock-Bands mit. Neben dem Projekt *Sturmwehr* spielten Teile von ihnen u. a. bei den in der Szene beliebten Bands *Oidoxie* und *Sleipnir* mit. *Words of Anger* traten u. a. im Juli 2013 auf einem Solidaritätskonzert für die kurz zuvor verbotene Kameradschaft „Nationaler Widerstand Dortmund“ auf, welches noch während ihres Auftritts von der Polizei abgebrochen wurde. Einige Monate zuvor spielten sie im Rahmen des von der NPD organisierten Eichsfeldtages in Thüringen vor rund 500 Neonazis. Dort traten sie auch im Mai 2014 zum nunmehr dritten Mal auf.

... und als Geschäft

Im Juli 2014 kündigten *Words of Anger* eine Pause an und sagten alle Konzerte bis Ende des Jahres ab. Der als Begründung für die Pause angeführte Ausstieg des Schlagzeugers sorgte innerhalb der rechten Szene zunächst für große Empörung und Hasstiraden. Diese endeten erst, als die Band klarstellte, dass er lediglich aus der Band und nicht etwa aus der Szene ausgestiegen sei. Die Bandpause könnte darüber hinaus auch mit einem neuen Projekt der Mitglieder zusammenhängen, denn nur kurze Zeit später verkündete sie die Gründung eines eigenen Versandhandels, dem „Sturm 18 Versand“.



Quelle: Screenshot Facebook

Internetauftritt des „Sturm18“ Versandes aus Schleswig-Holstein:

Der Handel mit rechts-extremer Musik und Devotionalien ist eine wichtige Einnahmequelle der Szene.

Rechtsextreme Musiker und Aktivisten aus Schleswig-Holstein:

In der Mitte posiert Lars H. mit „88-Shirt, links neben ihm steht Holger I., rechts Simon S.. Die rechtsextreme Musikszene in Schleswig-Holstein ist nicht besonders groß, aber gut vernetzt und sehr aktiv.



Quelle: Screenshot Facebook

Auch bei dieser Namenswahl wurde wieder mit einem Code gearbeitet: Die 18 steht in der rechtsextremen Szene für den 1. und 8. Buchstaben im Alphabet, also für die Initialen von Adolf Hitler. Versand und Band sind eng miteinander verknüpft. Bei 2500 „Gefällt mir“-Klicks auf der Facebook-Seite von *Words of Anger* gibt es zum Dank 10 % Rabatt auf Bestellungen beim „Sturm 18 Versand“. Zu bestellen gibt es neben den bandeigenen Veröffentlichungen auch CDs wie einen „Solidaritätssampler“ für „Kamerad*innen“, die sich im Rechtsstreit befinden, oder auch CDs von befreundeten Bands wie *Aryan Rebels* oder *Division Germania*. Es scheint, als wollen auch die Mitglieder von *Words of Anger* über ihre Selbstvermarktung hinaus an dem lukrativen Geschäft mit Rechtsrock teilhaben.

Musik für den Wikingeraabend – Rechtsextreme Liedermacher*innen

Auch Liedermacher*innen oder Balladensänger*innen sind in der rechtsextremen Szene angesagt. Große Konzerte sind häufig nur mit entsprechendem Aufwand zu organisieren und laufen schneller Gefahr verboten zu werden. Leichter umzusetzen ist da schon ein Liederabend mit Sänger*in und Gitarre, der oft auch spontan organisiert werden kann. Inhaltlich sind Liedermacher*innen oft noch deutlicher in ihren rechtsextremen Äußerungen, weil sie sich vor kleinerem Publikum sicherer fühlen. Mindestens vier rechtsextreme Liedermacher aus Schleswig-Holstein sind momentan bekannt: Lars H. aus Itzehoe alias *Raunijar*, Adrian B. aus Lübeck alias *Adi*, Simon S. aus Nordfriesland alias *Liedermacher Bragi* und Holger I., ebenfalls aus Nordfriesland. Während Simon S. bisher vor allem als rechtsextremer Aktivist in Erscheinung trat und sich erst seit kurzer Zeit als Liedermacher versucht, war Holger I. schon in den neunziger Jahren der Schlagzeuger von *Kraftschlag*. Neben seiner Inszenierung als Musiker ist er heute Teil der rechtsextremen „Bruderschaft“ *Midgards Wächter*.

Eine zentrale Figur in der Szene ist Lars H. alias *Raunijar*. Mit dem Kommentar „die Nord-Rotte in Feierlaune“ postete er auf Facebook ein Bild, das ihn in der Mitte einer Gruppe von Rechtsextremen zeigt. Mit auf dem Bild sind auch Simon S. und Holger I., alle tragen T-Shirts mit dem Aufdruck „*Raunijar*“ und „*STuBal*“. Letzteres ist die Abkürzung für ein Lied von Lars H. mit dem Titel „*Scotch, Tequila und das Blut anderer Leute*“. Menschenverachtende Gewaltphantasien gepaart mit rechtsextremen Inhalten ziehen sich durch viele seiner Liedtexte. Der Hass auf alles vermeintlich Fremde steht im Zusammenhang mit der Idealisierung der eigenen rassistischen Kameradschaft als „*Weißer Brüder*“. So singt er in einem seiner Lieder: „*Wir sind weiße Brüder – stark und stolz – alle mehrfach vorbestraft, scheißegal, was soll's [...]*“

Kritisch gegen alles Fremde, immer frei heraus. Und voran weht uns're Flagge: Das Symbol der weißen Faust“. Lars H. ist tatsächlich mehrfach vorbestraft. Stolz berichtet er auf Facebook von seinen Konflikten mit Polizei und Justiz. Immer wieder erzählt er von seinen Gefängnisserfahrungen und gibt an, Mitglied in drei inzwischen verbotenen Organisationen gewesen zu sein, u. a. der „Hilfsorganisation für nationale politische Gefangene und deren Angehörige e.V.“ (HNG). Bis heute gilt H. als Überzeugungstäter. Die letzte Hausdurchsuchung bei ihm fand im Sommer 2014 statt; nach seiner Aussage war es die vierzehnte. Die Konfrontationen mit dem Gesetz nutzt H. dazu, sich als gefestigt in seiner politischen Gesinnung darzustellen. So auch nach seiner letzten Haftentlassung als er über die Auswirkungen seiner Haftzeit schrieb: „Die letzten beiden Male im Knast waren für mich wirklich hart ... und haben mich geprägt. Ich bin ein besserer Mensch geworden und bin gewaltbereiter, als je zuvor ... Meine Ziele sind dieselben und ich verfolge sie mit der gleichen Hingabe wie früher.“

Seit ca. 2006/07 wohnt H. in Itzehoe. Regelmäßig tritt er bei Veranstaltungen der Szene in Schleswig-Holstein auf, ist aber auch gut vernetzt in der bundesweiten Neonaziszene. Als die Szene 2012 bundesweit zu einem Aufmarsch, dem sogenannten „Tag der deutschen Zukunft“ nach Hamburg mobilisierte, beteiligte sich H. mit einem extra verfassten Mobilisierungs-Lied. Er nimmt an Demonstrationen der Szene teil, beispielsweise am 8. Mai 2014 in Demin, oder ist Teilnehmer bei „Heldengedenken“ wie im November 2013 in Neumünster. Auch außerhalb Schleswig-Holsteins

Gerade junge Menschen, die sich auf dem Weg in die rechte Szene befinden, fühlen sich häufig durch Rechtsrock angesprochen.

und sogar außerhalb Deutschlands tritt er immer wieder vor Szenepublikum auf, unter anderem in Österreich und Belgien.

Es ist doch nur Musik?

In Schleswig-Holstein gibt es eine kleine aber gut organisierte und vielfältige Rechtsrock-Szene. Ihre Akteur*innen sind in der rechtsextremen Szene in Schleswig-Holstein gut integriert und können auf ein breites Netzwerk in ganz Deutschland und auch im europäischen Ausland zurückgreifen. Ihre Musik ist sinn- und meinungsstiftend und fördert das Gemeinschaftsgefühl innerhalb der Szene. Gerade junge Menschen, die sich auf dem Weg in die rechte Szene befinden, fühlen sich häufig durch Rechtsrock angesprochen und werden dadurch in ihrer politischen Orientierung bestärkt. Daher ist es wichtig, die Akteur*innen im Auge zu behalten und auch den kleinen Liederabenden keinen Raum zu bieten. Rechtsrock dient der rechtsextremen Szene als Propagandamittel. Die von ihr ausgehende Gefahr muss ernst genommen werden.

TILL STEHN ist Mitarbeiter des Regionalen Beratungsteams gegen Rechtsextremismus Itzehoe in Trägerschaft des AWO Landesverbandes Schleswig-Holstein e.V., sowie freier Mitarbeiter der Friedrich Ebert Stiftung und von Bildungsarbeit.org – Vielfalt gestalten.

Frei.Wild: Zum Rechtsrock, der keiner (mehr) sein will

Heribert Schiedel

Die Erfolge der 2001 gegründeten Südtiroler Rechtsrockband¹ *Frei.Wild* machen deutlich, dass das kulturindustrielle Produkt „Rock“ heute erfolgreich mit konformistischen bis autoritären Einstellungen verknüpft werden kann. Sie zeigen auch, wie weit Rechtsrock bereits in den Mainstream eingedrungen ist. Es wäre jedoch falsch und darum auch pädagogisch nicht zielführend, *Frei.Wild* als „Neonaziband“ zu bezeichnen. Nichtsdestotrotz ist mittels kritischer Analysen der Liedertexte, die keine spontanen Äußerungen, sondern bewusste Sprachprodukte darstellen, der Nachweis politisch fragwürdiger Inhalte leicht zu erbringen.

Rechtsextreme Vergangenheit - und Gegenwart?

Medien berichten immer wieder über die Neonazis-Kin-Vergangenheit des *Frei.Wild* Leadsängers Philipp Burger bei der Band *Kaiserjäger*. Die Neonazi-Skinband wurde 2000 gegründet und löste sich nach einer Massenschlägerei zwischen italienisch- und deutschsprachigen Neonazi-Skinheads bei einem Konzert am 11. 2. 2001 wieder auf. Sie textete unter anderem: „*Nach dem Krieg verpönte man/den Rassismus,/heute hat man das Problem/des Linksterrorismus [...] die wandern bald bei uns ein,/dann werden wir hier die Ausländer sein,/dann denkt ihr zurück/wovor wir euch heute warnen.*“ „*Ich hasse diese ganze Gesellschaft,/diese Neger und Yugos,/werden sesshaft,/doch den größten Teil der Schuld/trägt nun mal ihr,/weshalb hab'n wir auch/dieses Gesindel hier!/ Und raus!*“ Zu den *Kaiserjägern* besteht nicht nur personelle Kontinuität in Person Burgers: Im offiziellen Videoclip zum Lied „Halt deine Schnauze“ von *Frei.Wild* aus dem Jahr 2009 tritt der frühere *Kaiserjäger*-Schlagzeuger, der „100 %“ auf den

rasierten Hinterkopf tätowiert hat², mehrmals auf einen auf dem Boden liegenden Jugendlichen ein. Die *Frei.Wild*-Hymne „Südtirol“ (2003) soll ebenfalls noch aus *Kaiserjäger*-Zeiten stammen.

Im Interview nennt Burger sein Engagement in der extremen Rechten lapidar einen „ziemlichen Schwachsinn, den ich da recht blauäugig angegangen bin“³ – die Selbstkritik erschöpft sich in der Feststellung, naiv gewesen zu sein. Wie bei allen rechten Pseudo-Distanzierungen vom (Neo-)Nazismus zieht sich auch bei *Frei.Wild* das Muster der Relativierung durch. Die Abgrenzung vom „Extremismus von links und rechts“ relativiert sich nicht nur durch die Gleichsetzung von Unvergleichlichem, sondern auch durch ihre Oberflächlichkeit und Floskelhaftigkeit. Der Widerspruch zwischen den Lippenbekenntnissen der Band und ihren Inhalten sticht auch (extremen) Rechten in die Augen. Der bekannte Publizist der Neuen Rechten Felix Menzel kann ihn sich nur mit

¹ *Frei.Wild* als Rechtsrockband zu charakterisieren ist nicht gleichbedeutend mit dem Vorwurf einer rechtsextremistischen (verfassungsfeindlichen) Gesinnung. Um die Distanz zur verfassungsschützerischen Verwendung des Begriffes deutlich zu machen, wird im Folgenden auch von rechtsextremen und nicht rechtsextremistischen Diskursen oder Positionen die Rede sein.

² 100% gilt in der Neonazi-Szene als Code für „rein arische Abstammung“.

³ www.laut.de/News/Frei.Wild-Nazi-Vorwuerfe-gegen-Charts-Stuermer-27-10-2010-7752 (20.11.2014)

der Knechtschaft durch das „politisch korrekte Management der Band“ erklären.⁴ Auch Martin Lichtmesz wirft den Norditalienern in der Jungen Freiheit vor, „unter dem Sperrfeuer eingeknickt“ zu sein und „der linken Lufthoheit ihren Tribut gezahlt“ zu haben.⁵ Demgegenüber zeigen sich Rechtsextreme pragmatischer: „*Frei.Wild*‘ ist vielleicht nicht 100 Prozent bei uns auf Linie, aber doch 80 Prozent. Und 30 Prozent davon geben sie zu. Wir haben aus dieser Band die Möglichkeit, noch in extremerem Maße zu profitieren als früher durch die *Böhsen Onkelz*“, so NPJ-Funktionär Patrick Schröder.

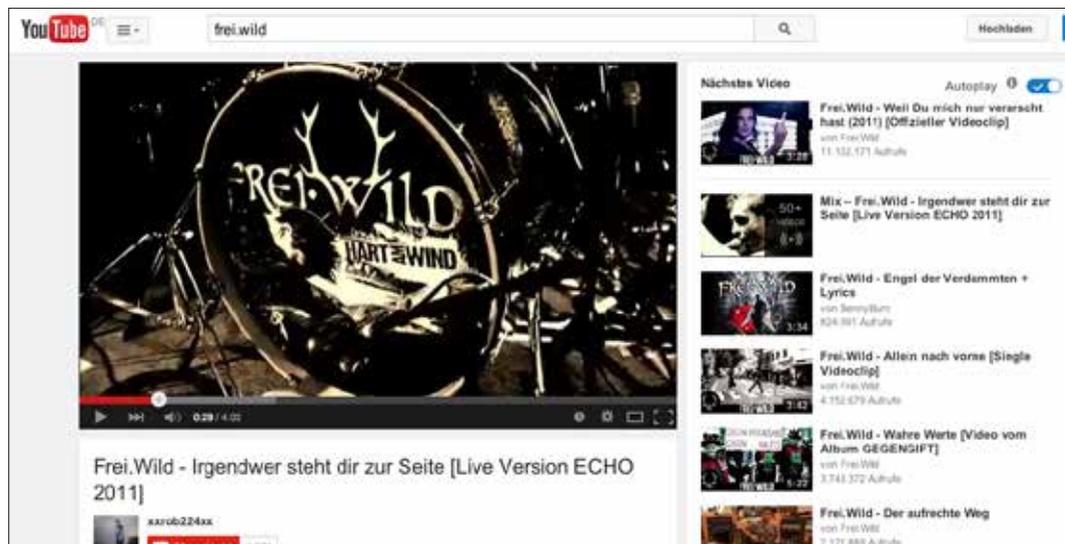
Politik des „Unpolitischen“

Gleich den *Böhsen Onkelz* und anderen (vormaligen) Rechtsrockbands antworten *Frei.Wild* auf die Kritik an ihrer Rechtsorientierung mit der Feststellung, „unpolitisch“ zu sein, was einerseits eine reine Schutzbehauptung darstellt, andererseits tatsächlich der Selbstwahrnehmung entspringt: Die relevanten Bezugsgrößen der Rechtsrocker*innen sind allesamt „nicht politisch“, sondern angeblich

„organisch“ gewachsen und daher nicht verhandelbar. Auch der Patriotismus, dessen man sich rühmt, entstammt als vermeintlich „natürlicher“, emotionaler Ausdruck von völkischer Gemeinschaft dem Vorpolitischen, darum muss man sich für ihn auch nicht rechtfertigen. Nur „Vollidioten“ würden in „Heimatliebe“ etwas Politisches sehen: „*Wir haben immer gesagt, dass wir das Land hier von Herzen lieben, Balsam für die Seele, wie wir Euch damit provozieren. Ihr seid dumm, dumm und naiv, wenn Ihr denkt, Heimatliebe = Politik*“ singen *Frei.Wild* in ihrem Lied „Land der Vollidioten“.

Massenphänomen *Frei.Wild*:

Obwohl die Band nicht im Radio gespielt wird, vielleicht aber auch gerade deswegen, sind die Plattenverkäufe der Südtiroler enorm hoch. Auf YouTube werden sie millionenfach angeklickt, ihre Fanclubs haben tausende von Mitgliedern.



Quelle: Screenshot YouTube (03.12.2014)

⁴ www.sezession.de/wp-content/uploads/2010/07/Menzel_Frei.Wild_.pdf. (20.11.2014)

⁵ www.jf-archiv.de/archiv13/201305012540.htm (20.11.2014)

Im Interview antwortete Burger 2010 auf die Frage, warum Patriotismus immer gleich mit „Fremdenhass“ assoziiert werde: „Zum einen ist da dieser dunkelbraune Fleck Vergangenheit von Deutschland, welcher das deutsche Volk wohl niemals loslassen wird. [...] Dieses Extrem von früher ist aber jetzt mittlerweile in ein komplett anderes Extrem abgedriftet.“⁶ Solche Schlussstrichmentalität findet sich auch an mehreren anderen Stellen, so meinte Burger z. B. 2012: „Der Blick geht Richtung Zukunft und verdammt noch mal nicht ewig in Richtung Vergangenheit. Meiner Meinung nach langt es auch irgendwann mit dieser ewigen ‚Selbstscham‘ und diesem niemals enden wollenden ‚Selbsthass‘ jedes deutsch sprechenden Bürgers. Ich, wir, Du, wir alle waren nicht dabei, kapiert das vielleicht jemand da draußen??? Tote macht man dadurch auch nicht lebendig. Egal wie lange sich gelangweilte Schreiberlinge auch noch daran bedienen und sich zum millionsten Mal daran den Eiter aus der ewigen Wunde saugen. Auch macht man Vergangenes nicht ungeschehen, indem man schon seit Jahrzehnten davon finanziell Profitierende, lechzend nach einer Daseinsberechtigung für ihr klägliches Dasein weiter unterstützt [...]. Ich trage keine Schuld, ich liebe mein Land.“⁷

Wie so oft geht auch hier die Abwehr von Verantwortung über in Hass auf die Opfer der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik. Als nicht minder antisemitisch sind die Versuche zu bezeichnen, sich selbst als Opfer darzustellen: „Nichts als Richter/nichts als Henker/Keine Gnade und im Zweifel nicht für Dich/Heut gibt es den Stempel, keinen Stern mehr/Und schon wieder lernten sie es nicht/Und sagst du mal nicht/Ja und Amen/Oder schämst Dich nicht für dich/Stehst Du am Pranger der Gesellschaft.“

Frei und wild?

Schon mit der Wahl ihres Namens wollten *Frei.Wild* die emotionalen Bedürfnisse männlicher Adoleszenter ansprechen: Es handle sich dabei um „zwei Wörter, die typisch für jugendliche Einstellungen sind“.⁸ Gleiches gilt für die Texte: *Frei.Wild* verbinden erfolgreich völkisch-deutschen Nationalismus mit männlich-pubertären Sehnsüchten, Ängsten und (Gewalt-)Inszenierungen. Diese gelungene Verknüpfung macht den Erfolg der Band maßgeblich aus.

Das Menschen- und Weltbild von *Frei.Wild* ist ein völkisch-biologisches und pessimistisches. Einmal vergleicht man sich mit einem „Baum“, der „ohne Wurzeln [...] nicht bestehen [kann]“, das andere Mal wird der ewige „Kreislauf der Natur“ besungen. Wenn aber alles immer gleich bleibt, grundlegende Veränderung unmöglich ist, kann gesellschaftlich produzierte Wut nicht zur Kritik an den Verhältnissen sublimiert werden, sondern sich nur in unmittelbare Gewalt umsetzen. So zeichnet sich *Frei.Wild* wie alle Rechtsrockbands durch eine affirmative (Re-)Inszenierung von Gewalt aus. Der einzige Unterschied zu Neonazibands besteht im behaupteten reaktiven Charakter der Gewalt, gemeinsam ist ihnen die offen sadistische Komponente: „*Seh' Deine freche Fresse, oho,/ich erkenne Dich./[...]Denn heut' verhaue ich Dich,/schlag Dir mein Knie in deine Fresse rein./Heut' vermöbel ich Dich,/Zähne werden fallen durch mich./Und ich tret' Dir in deine Rippen,/schlag mit dem Ellbogen auf Dich ein./Tut mir leid mein Freundchen,/aber Rache muss sein, die muss sein./Jetzt liegst Du am Boden,/liegst in deinem Blut./Das Blut auf meinen Fäusten,/ich find' das steht mir gut.“⁹*

⁶ www.metalfactory.ch/Interviews/IntFreiwild10.htm (20.11.2014)

⁷ www.facebook.com/Frei.Wild/posts/252963201475743. (www.focus.de/kultur/musik/frei-wild-frontmann-wehrt-sich-wir-wollen-keine-nazis-bei-unseren-konzerten_aid_95140.html)

⁸ www.punkrocknews.de/interviews/9/frei-wild/

Dauernd signalisieren Rechtsrocker*innen ihre Kampfbereitschaft. Hierbei erlauben sie sich keine Emotionen und keine Zweifel am eigenen Sieg. Die narzisstische Größenphantasie steigert sich schließlich zu Allmachtsgefühlen: „Ich bin der Herr der Welt“.

Identität durch den Männerbund

Es ist vor allem der gekränkte Narzissmus junger Männer, den *Frei.Wild* anspricht. Gegen deren Erfahrungen von erlebter Überflüssigkeit, Schwäche und Beschämung setzt man die Phantasie, endlich auf der siegreichen Seite zu stehen: „*Sieger stehen da auf wo Verlierer liegen bleiben/nein, Du bist kein Verlierer,/so schnell machst du dir nicht ins Hemd./ [...] Angst jedoch die kennt ein jeder,/doch selten spürt sie wohl der Jäger./Rückzug fällt für Dich nicht ins Gewicht,/ist der Feigheit verdammtes Arschgesicht./ you are the best - fuck the rest.*“

Da die äußere Realität nicht immer allen erlaubt, sich als Sieger zu fühlen, flieht man in Wunschphantasien: „*Hast Du nie geträumt von 1000 Frauen, die dich alle lieben/Tief drin in dir, tief drin in Dir, gibt's eine Welt, gibt's eine Welt, die gehört nur Dir allein.*“ In dieser besungenen Traumwelt sind die Straßen zudem „frei von Perversen und Chaoten“. Während einen in der Phantasie Frauen zu Tausenden anheimeln, sind sie in der Realität eine Bedrohung für den Männerbund: „*Er war Dein Freund, Du hast die Zeit mit ihm verbracht/Er war Dein Freund und ihr habt viel gelacht/doch durch die Freundin die er hat ist eine Mauer entstanden/[...] Ist es wirklich so hat sie Dich umgezogen/[...] Dein leben lang waren wir Deine Freunde und nicht sie/Das darfst Du nie vergessen, vergiss das nie.*“

Der Männerbund wird durch nicht eingestandene Ängste zusammengeschweißt: „wir halten zusammen - Mann für Mann!“ Der Eintritt in die Gruppe

„Patriotische“ Bands wie *Frei.Wild* und ihre Erfolge sind gleichermaßen Ausdruck wie Motor rechter Fanatisierung.

gibt Sicherheit und Kraft – um den Preis der Entindividualisierung: „*Einheit steht für vieles, steht für Macht/Freundschaft schweißt zusammen, gibt ihr Kraft/Doch wer ewig aus der Reihe tanzt und eigene Wege geht/Ist das schwächste Glied, das auf dem Looser-Teppich steht/Zusammen sind wir stark und hart wie Stein.*“

Autoritäre Rebellion

„Patriotische“ Bands wie *Frei.Wild* und ihre Erfolge sind gleichermaßen Ausdruck wie Motor rechter Fanatisierung. Als deren Unterstrom ist die neoliberale und konservative Hegemonie namhaft zu machen: Die konformistische Generation Leistung hat die „Werte der Heimat“ verinnerlicht, ihre (Über-)Affirmation zieht sich demnach auch durch die Texte der Deutschrocker. Man bezeichnet sich als „Christen“, beklagt, dass „*Kreuze [...] aus Schulen entfernt [werden]*“, träumt von „früheren Zeiten“ und behauptet, viel von „den alten Leuten“ lernen zu können. Die Rebellion bleibt auf antiitalienische Statements beschränkt. Provokant dichtete man etwa zur Fußball-WM 2006 die Fanhymne „Deutschland“: „*Dieses Jahr holen wir uns den Pokal/Dieses Jahr, Dieses Jahr werden wir ganz oben stehn,/ unsere Fahnen in der Hand,/unterstützen wir das Land/Dieses Jahr, dieses Jahr holen wir uns den Pokal/zusammen stürmen wir nach vorn/lasst uns den Titel holen, den Titel holen.*“

Neben Deutschland eignet sich die verkitschte „Heimat“, verstanden als Dreieinigkeit von „Volk,

⁹ Dieses Lied („Rache muss sein“) wurde Anfang 2014 durch die Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften auf den „Index“ gesetzt. Burger bezeichnet es heute als „Dreckslied“, mit dem man sich nicht mehr identifiziere. Tatsächlich fehlt der Song auf den Neuauflagen der Platte „Eines Tages“ (Erstveröffentlichung 2002).

Die spezifische Verbindung von Unterordnung mit Rebellion und Scheinaufstand ist das Erfolgsrezept *Frei.Wild*.

Tradition und Sprache“, besonders gut für den Ersatzstolz ihrer „Söhne“. Als richtige „Patrioten“ dulden sie „keine Kritik an diesem heiligen Land“, das ihr „Leben“ ist. Die *Frei.Wild*-Hymne „Südtirol“ gipfelt im Kampfschwur: „*Südtirol, wir tragen Deine Fahne,/denn Du bist das schönste Land der Welt,/ Südtirol, sind stolze Söhne von Dir,/unser Heimatland, wir geben Dich nie mehr her./Südtirol, Deinen Brüdern entrissen,/schreit's hinaus, dass es alle wissen,/Südtirol, Du bist noch nicht verloren,/in der Hölle sollen Deine Feinde schmorn.*“

Aber *Frei.Wild* kultiviert nicht nur pangermanistischen Nationalismus und Heimatkitsch, sondern auch das Gefühl der kleinen Leute, dauernd Opfer von „penetrante[n] Meinungsmacher[n]“ zu sein: „*Das dumme Volk ist schnell zufrieden/Werft uns noch mehr Scheiße vor, wir fressen sie schon.*“ Am Ende steht die Auflehnung, die vor allem eine kulturelle ist: „*Weg mit dem Mist, den ihr uns vorwerft, es braucht ihn keiner.*“ Als ohnmächtige „Durchschnittsleute“ lästern sie gegen „die da Oben“, die „reichen Säcke“ oder „Schweine“, ein Ausweg aus

der Malaise zeigt sich aber nicht. Diese spezifische Verbindung von Autoritarismus und Unterordnung mit Rebellion und Scheinaufstand ist das Erfolgsrezept – auch von *Frei.Wild*.

Perspektive

Anstatt sich auf die Frage zu beschränken, wie weit rechts außen die Band zu verorten ist, sollte sie als verquerer Ausdruck herrschender und gleichzeitig wild gewordener Normalität analysiert und kritisiert werden. Manche Kritiker*innen, die mit ihrem Nazivorwurf übers Ziel hinausschießen, erleichtern *Frei.Wild* die Inszenierung als verfolgte Unschuldige. Mit Thorsten Hindrichs empfehle ich demgegenüber, weniger auf die Skandalisierung von *Frei.Wild*, als auf eine Skandalisierung der herrschenden Normalität zu setzen und die Debatte zu nutzen „für einen anregenden Diskurs über rechtes Gedankengut und wie es in die Gesellschaft einzudringen vermag.“¹⁰

HERIBERT SCHIEDEL ist Rechtsextremismusforscher im Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (www.doew.at) und Mitglied der Forschungsgruppe Ideologien und Politiken der Ungleichheit (www.fipu.at). Er hat zahlreiche Vorträge und Veröffentlichungen zu den Themen Rechtsextremismus und Rassismus gehalten und publiziert, zuletzt im Herbst 2011: „Extreme Rechte in Europa“ (Edition Steinbauer).

¹⁰ www.zeit.de/kultur/musik/2013-03/freiwild-interview-thorsten-hindrichs/komplettansicht (20.11.2014)

Wer ist fremd im eigenen Land?

Zum Zusammenhang von Männlichkeit, Kommerzialisierung und Nationalismus im deutschsprachigen Rap

Refpolk

„Ich hab’nen grünen Pass mit ’nem goldenen Adler drauf – doch bin ich fremd hier“ stellen die Rapper von *Advanced Chemistry* 1992 in ihrem Song „Fremd im eigenen Land“ fest. Rap auf Deutsch ist zu diesem Zeitpunkt noch jung und konfrontiert mit rassistischen Pogromen, Hetze gegen Flüchtlinge und einem aggressiven Nationalismus im wiedervereinigten Deutschland.

Seitdem hat sich einiges geändert: Hip-Hop ist längst im kommerziellen Mainstream angekommen. Und obwohl Rap noch immer Sprachrohr sozial abgehängter Jugendlicher mit und ohne Migrationshintergrund ist, existiert gleichzeitig längst auch Rap mit nationalistischen und anderen rechten Inhalten.

Advanced Chemistry problematisieren die soziale Situation des Jahres 1992 aus der Sicht junger Männer mit deutschem Pass, die ständig mit der Frage konfrontiert werden, woher sie denn wirklich kämen. „Das ist nicht meine Welt, in der Hautfarbe und Herkunft zählt“, halten sie fest und setzen sich ein für „ethische Werte, die über nationale Grenzen gehen“.

16 Jahre später veröffentlicht der Rapper *Fler* über das Label Aggro Berlin ein Album, das ebenfalls den Titel „Fremd im eigenen Land“ trägt. Doch *Fler* versteht darunter etwas ganz Anderes: „Blaue Augen, weiße Haut, tätowiert, breit gebaut – ein deutscher Bad Boy“ (2008). Alle seine „ausländischen Freunde“ seien stolz auf ihre Nation, gibt *Fler* in der Bild bekannt – und er damit fremd im eigenen Land.

Zum „Bad Boy“ *Fler* aus der Großstadt, der sich in seinem nicht-deutschen Umfeld durchsetzt, gesellt sich bald der Rapper *Dissziplin* - der „Einzelkämp-

fer aus Ostdeutschland“, der sein „gebücktes Volk“ wieder mit Stolz erfüllen möchte („Ich bin Deutschland“, 2009). Im Hinblick auf den Nationalsozialismus stellt er fest: „Wir schießen auf früher und das Suchen nach Folgen!“. Der Neonazi-Rapper *MaKs Damage* schließlich streitet den Nazi-Vorwurf gar nicht mehr ab, sondern entgegnet selbstbewusst: „Ich bin ein Rassist“ (im gleichnamigen Song, 2014). Wie sind solche Statements im deutschsprachigen Rap möglich geworden?

Männlich, allein gegen alle und „real“

Noch nie war Rap in Deutschland so maskulin wie heute. Männlich sein, das heißt inzwischen in vielen Tracks und Videos: Hart sein, gewaltbereit, immer im Wettbewerb. Es umfasst die Herabstufung von Weiblichkeit und vermeintlich minderwertiger Männlichkeit, etwa Homosexualität. Ein*e Rapper*in hat ein Underdog zu sein, der*die es allen anderen zeigt, ein*e Rebell*in, der*die gegen den Rest der Welt kämpft. Dazu gehört auch, Geschichten zu erzählen, die einerseits möglichst „krass“ sind und andererseits (angeblich) direkt aus dem eigenen Leben kommen.

Das alles macht Rap noch nicht politisch rechts, aber bietet der extremen Rechten viele Anknüpfungspunkte: Rapper*innen „kämpfen“, sie sind

die Held*innen, die das aussprechen, was sich angeblich keine*r traut – und ihr Blick reicht dabei selten über den eigenen Tellerrand. So gesehen ist es nicht überraschend, wenn *Fler* oder *Liquit Walker* nicht zu bemerken scheinen, dass ihre nicht-deutschen Freund*innen gesellschaftlich ausgegrenzt werden und die Selbstinszenierung des vermeintlich unterdrückten Deutschen stark nach der angeblichen „Deutschenfeindlichkeit“ einer migrantischen Minderheit klingt. Die gemeinsame Erfahrung von Unterdrückung als „Unterschicht“ oder „Jungs von der Straße“ wird von den nationalen Identitäten „starker deutscher Männer“ zur Seite geschubst.

Mo' money, mo' problems

Anfang der 1990er Jahre war Rap noch relativ uninteressant, wenn es darum ging, Geld zu

verdienen (eine Ausnahme bildeten „Spaßrapper“ wie die *Fantastischen Vier*). Ähnlich wie in den USA gewannen klare Images in Deutschland mit der Hinwendung zum Battlerap Ende der 1990er Jahre und dem Aufkommen von Gangstarap an Bedeutung. Die Musik von der Straße war nun so, dass sie eine gesellschaftliche Faszination an „den bösen Anderen“ bediente: gewaltverherrlichend, homophob, sexistisch – und gerne auch migrantisch.

Damit ging eine Entpolitisierung von Rap einher: Wer wollte schon Eintritt bezahlen, um die *Brothers Keepers* den Rassismus dieser Gesellschaft anprangern zu hören, wenn es gleichzeitig *B-Tight* gab, der ebenjenen Rassismus unterhaltsam bediente? Es scheint im Rap – wenig anders als gesamtgesellschaftlich – inzwischen kaum noch die Sehnsucht nach einer Welt zu existieren, die



Foto: Till Gläser

Rapper und HipHop-Aktivist Refpolk bei einem Auftritt 2014: Abseits von Gangsta- und Hipster-Rap existiert nach wie vor eine lebendige, dynamische und kritische HipHop-Szene.

„besser“ im Sinne von gerechter, offener und toleranter ist als die tatsächliche Realität.

Auch dies macht Rap nicht automatisch nationalistisch oder rechts, aber es schwächt mögliche Gegenbewegungen und erschwert Kritik. Dass Menschen Rap als Möglichkeit nutzen, mit ihrer eigenen Ausgrenzung Geld zu verdienen, indem sie zum Beispiel Klischees über ‚die verkommene Unterschicht‘ so gut wie möglich bedienen, ist nicht weiter verwunderlich. Das Problem ist vor allem, dass es im Rap kaum anders möglich zu sein scheint: Wo ist in einer breiten Öffentlichkeit der Platz zwischen dem stabilen Deutschen *Fler* aus dem Heim und dem schwäbischen Hipster-Rapper *Cro*?

Deutschland – Weltmeister der Herzen

Klar ist: Es geht hier nicht nur um Rap. Anfang der 1990er, inmitten von rassistischen Pogromen und der drastischen Einschränkung des Grundrechtes auf Asyl, hätte das Einfordern von deutschem Nationalstolz im Rap wie Hohn geklungen. Zwanzig Jahre später bezeichnen sich trotz Sarrazin, NSU und ansteigender Hetze gegen Geflüchtete zunehmend mehr Rap-Artists selber als „patriotisch“ und „stolz auf Deutschland“. Wichtige positive Bezugspunkte hierbei bilden die Fußball-WM und die Verdrängung der Nazi-Vergangenheit. Hierzu gesellt sich zum Teil auch die Überzeugung, dass viele Ausländer ihren „Gaststatus“ ungebührend ausnutzen würden und Deutsche gegenüber „Fremden“ benachteiligt wären.

Rap ist nur ein Bereich unter vielen, in dem sich aktuell Nationalismus und andere rechte Einstellungen bemerkbar machen.

Gleichzeitig heißt das auch: Rap ist nur ein Bereich unter vielen, in dem sich aktuell Nationalismus und andere rechte Einstellungen bemerkbar machen. Hier äußert er sich bloß lauter und direkter, denn bürgerliche Benimmregeln sind entweder unbekannt oder werden bewusst nicht befolgt. Hiermit soll gesagt werden, dass rechte Einstellungen mitnichten eine Frage von Bildung und Einkommen sind. Solche Thesen sind nicht nur falsch, sondern treiben letztendlich die Abwertung von vermeintlich Leistungsschwachen voran, befördern also genau das, was nationalistischer Rap tut.

Stattdessen sollten im Rap, in der Pädagogik, letztlich in der ganzen Gesellschaft Bestrebungen befördert werden, für die Rap einmal stand und auch immer noch steht: Partizipation, soziale Gerechtigkeit und Antirassismus.

REFPOLK ist Rapper und HipHop-Aktivist. Er ist mit seiner Crew *Schlagzeiln* seit 2012 als Solo-Künstler und als Teil des „Zeckenrap“-Kollektivs TickTickBoom unterwegs: Refpolk steht für eine lebendige HipHop-Szene abseits von Gangsta- und Hipster-Rap, die eine politische Message mit der Liebe zu Rap verbindet. Er hält auch Vorträge zu (Hetero-) Sexismus & Männlichkeit im Rap im Kontext von Rassismus und gibt Rap-Workshops.

„Ich bin ein Rassist, und das Tag für Tag“

NS-Rap am Beispiel von *MaKss Damage*

Anna Groß

Neonazis, die rappen? Führerkult im Hip Hop? Ja, das gibt es. Um gerade junge Menschen für die Szene zu ködern haben Neonazis immer schon angesagte Jugend- und Subkulturen kopiert, unterwandert und in ihrem Sinne interpretiert. So existiert mittlerweile eine überschaubare, aber durchaus umtriebige extrem rechte Rap Szene in Deutschland.

Viele der rappenden Neonazis tun dies vor allem aus politischen Erwägungen heraus (z. B. *n'Socialist Soundsystem*, *Villain051*, *SZU - Sprechgesang zum Untergang*). Sie sind ein Teil der modernen Variante des Neonazismus. Diese Tendenzen werden innerhalb der neonazistischen Szene zum Teil sehr kontrovers diskutiert. Dabei geht es meist um zwei zentrale Fragen: Darf Hip Hop als ursprünglich afro- und latinoamerikanische Musikkultur überhaupt für Neonazi-Zwecke genutzt werden? Und – wie sinnvoll ist extrem rechter Hip Hop, im Szenejargon „NS-Rap“, für die Rekrutierung junger Menschen?

Mittel zur Rekrutierung vs. Reimkunst

Die NS-Rapper*innen sind meist vom Mittel zum Zweck überzeugt, so zum Beispiel die Gruppe *n'Socialist Soundsystem*, die aus der Band *Häretiker* – die ursprünglich klassischen Rechtsrock spielte – hervorgegangen ist und Hip Hop ganz klar als strategisches Medium sieht und einsetzt. Das merkt man auch in ihren Rap-Texten. Da gibt es keinen Flow, keine Reimkunst, vom künstlerischen Gesichtspunkt her sind sie eher lächerlich als gut. Leider lässt sich das nicht über alle NS-Rapper*innen sagen. Einer, der innerhalb der NS-Rap-Szene mit seinen Fähigkeiten heraussticht, ist *MaKss Damage*, mit bürgerlichem Namen Julian F.. Er kommt aus Gütersloh und bezeichnet sich erst

seit 2011 offiziell als NS-Rapper. In der Zeit davor war er seit 2008 als Rapper in der linken Szene unterwegs, stieß dort aber aufgrund seiner sexistischen und antisemitischen Texte auf deutliche Kritik – und galt mit Textzeilen wie „*Ich leite Giftgas lyrisch in Siedlungen die jüdisch sind*“ („Arabisches Geld“ 2010) für linke Akteur*innen bald als nicht tragbar.

In einem sehr langwierigen Interview für die neonazistische Mediengruppe „*medinet-west*“ Anfang 2011 mit den führenden Neonazis Axel Reitz aus Köln und Kevin Koch aus Wuppertal erklärte *MaKss Damage*, der unter anderem den inhaftierten Holocaust-Leugner Horst Mahler als sein Vorbild beschreibt, dass er nun überzeugter Neonazi sei. Dieser öffentlichkeitswirksame Schritt des Einstiegs in die Neonazi-Szene wurde von dieser bewusst inszeniert und thematisiert: Ein ehemaliger „Linker“ wechselt auf die politische Gegenseite – ein gefundenes Fressen für die Neonazis.

MaKss Damages NS-Rap

In den Texten und Inhalten von *MaKss Damage* spiegelt sich der Bruch in Richtung Neonazismus wieder. Das erste Album in der rechten Szene betitelt *MaKss Damage* mit „*Sturmzeichen*“. Im September 2011 produziert er mit dem Bielefelder

Nazi-Rapper *King Bock* einen gemeinsamen Track: „Die Faust geht zum Kopf“, in dem *MaKss Damage* auch noch einmal seinen Wechsel in die neonazistische Szene und seine deutlichen antisemitischen Einstellungen thematisiert: „Setzte mich für mein Blut und unsere Tugend ein. Das Zeckenpack wollte mich brechen, sie haben es sicher gut gemeint, ich steckte sie alle gemeinsam in den nächsten Zug nach Buchenwald [Sound von Gewehrschüssen]. Wasch mich mit der Seife ab, genieß den Lampenschirm“ („Die Faust geht zum Kopf“, 2011). Mit den letzten beiden Sätzen spielt er darauf an, dass Gerüchten zufolge im Konzentrationslager Buchenwald aus dem Fett ermordeter jüdischer Häftlinge Seife und aus deren Haut Lampenschirme hergestellt wurden.

Auch *King Bock* geht offen mit seiner NS-Ideologie um: „Ich trag den Hass in meinem Herzen wie das Steinar-Hemd und ich rappe für mein Land bis mich jeder kennt“. Seine Texte sind geprägt von Themen der extremen Rechten, wie angeblicher „Überfremdung“ und den Sorgen der vermeintlich letzten „übriggebliebenen Deutschen“.

Hausdurchsuchung mit Verdacht auf Volksverhetzung

Der Track mit *King Bock* brachte den beiden 2012 eine Hausdurchsuchung wegen Verdacht auf Volksverhetzung ein, was an Einstellungen und Aktivitäten der beiden allerdings wenig änderte. *MaKss Damage* veröffentlichte die „Hausdurchsuchungs-EP“, mit der er die Ermittler*innen verhöhnte. Seine antisemitischen Inhalte steigerten sich zu extremer Gewaltverherrlichung bis zu Vergewaltigungs- und Tötungsphantasien gegenüber politischen Gegner*innen: „Tanz Zecke, Tanz. Tanz Zecke, Tanz. Ich jag ein paar Kugeln für dich in den Sand. Tanz, Zecke, Tanz. Für meine beiden Eier und meinen Schwanz“ („Zecken-tango“, 2012).

Die Texte von *MaKss Damage* sollen bewusst provozieren und sind extrem menschenverachtend. Sie sind gefüllt von Elementen der NS-Ideologie – dabei geht er ganz offen mit seiner politischen

MaKss Damage, rappender Neonazi:

Den meisten rappenden Neonazis wird von Kenner*innen abgesprochen, musikalisch und technisch versiert zu sein. *MaKss Damage* wird dagegen durchaus Talent bescheinigt. Der ehemals linksradikale Rapper ist innerhalb der rechtsextremen Szene bekannt und akzeptiert. Auch als Aktivist tritt er immer wieder in Erscheinung.



Quelle: Screenshot <http://makss-damage.net> (23.12.2014)

Gesinnung um: „Zu mir kannst du ruhig Nazi sagen, denn ich stehe dazu“ („Ich bin ein Rassist“, 2014).

Aktiv in der Szene

Mit der Neonazi-Szene in Nordrhein-Westfalen ist *MaKss Damage* seit seinem offiziellen „Ausstieg“ aus der Linken eng vernetzt und politisch aktiv. Er veröffentlichte unter anderem Ende Juni 2013 ein eigenes Video für die Mobilisierung zu einer Neonazi-Demonstration in Wuppertal am 21. September 2013 unter dem Namen „Tränengasdusche“, in dem er viele verschiedene Grafiken von Autonomen Nationalist*innen verarbeitete und textlich klar zu Gewalt aufrief: „Achtung, wir rollen die Panzer [...] Am Ende kriegt ihr die Backen wieder rappelvoll wie Hamster. [...] Achtung, wir kommen zu euch, jetzt wird es richtig deutsch. [...] Wir kommen in Unterzahl ins bunte Wuppertal und an der Tränengasdusche werden Wunder wahr.“

Auch in seinem Track „Edelstein“, der von Double-Time-Parts und Querverweisen geprägt ist, rappt er: „Ich mache deutschen Rap weiß wie ein Edelstein. [...] NS-MCs übernehmen das Gebiet, der Soundtrack für das nächste Reich“ („Weiß wie ein Edelstein“, 2013).

Derzeit kündigt *MaKss Damage* ein neues Album mit dem Titel „2033“ an, das noch 2014 erscheinen sollte, dessen Release sich aufgrund der bedenklichen Inhalte verzögert. Schon der Titel lässt deutlich befürchten, welche Inhalte darauf zu finden sein werden.

ANNA GROSS betreibt das Berliner Musiklabel Springstoff, das Musiker*innen mit Message vertritt. Die Kultur- und Sprachwissenschaftlerin arbeitet seit 2002 als Referentin zu Themen wie Sexismus in Subkulturen & Gesellschaft, Neonazis in Social Media & offline, Frauen in Boardsportarten und macht Ausbildung von Multiplikator*innen.

Vom Werwolf-Mythos der NSDAP zum Outlaw-Image der Rechtsrocker*innen von heute

Nils Raupach

Das Ideal bzw. der Mythos des brutalen, von Feinden umgebenen, aber dennoch standhaften und überlegenen Helden ist ein immer wiederkehrendes Motiv in Rechtsrocktexten. Das zugehörige Lebensgefühl ist nicht neu: Im historischen Nationalsozialismus fand es seinen Ausdruck in Aufrufen, Werwolf-Einheiten auf feindlichem Territorium zu gründen. Letztlich ist nationalsozialistische Ideologie ohne den Werwolf-Mythos kaum denkbar. Rechte Terrorist*innen der jüngeren Geschichte, von Breivik bis zum NSU, setzten das Ideal des Werwolfes bis in die letzte Konsequenz um. Elemente ihres Lebensgefühls finden sich aber nicht nur im Rechtsrock, sondern auch in Texten vermeintlich unpolitischer Rockbands der sogenannten „Grauzone“ wieder.

Die Historie des Werwolf-Mythos

In der mitteleuropäischen Mythologie tauchten in Sagen vieler Regionen „Werwesen“ auf. Hiermit waren Menschen gemeint, die sich in Mensch-Tier-Wesen verwandeln können oder durch einen Fluch zum Verwandeln gezwungen werden. Die meisten Sagen berichteten von Männern, die hierzu einen Pakt mit dem Teufel oder anderen dunklen Mächten eingegangen waren. Sie wurden als unheilvoll und raubtierhaft beschrieben.

Eine zumindest partielle Umdeutung des Werwolf-Mythos fand in dem Roman „Der Wehrwolf“ von Hermann Löns aus dem Jahr 1910 statt. Die Handlung des Romans erzählt, wie sich eine Gruppe von Bauern während des 30-jährigen Krieges gegen eine Übermacht von marodierenden Feinden verteidigt. Bereits das Wortspiel im Titel verweist auf die militärische Neudeutung des Begriffs. Das Motiv der zahlenmäßig hoffnungslos unterlegenen, aber dennoch standhaften und letztlich siegreichen Krieger, die sich der äußeren Feinde erwehren, ließ den Roman zu einem Bestseller im Nationalsozialismus

werden. Gegen Ende des Krieges und mit Beginn der Durchhalteparolen wurde das Buch unter anderem Hitlerjungen als Pflichtlektüre verordnet.

Ein weiteres attraktives Element der Werwolf-Mythen war für deutsche extreme Rechte seit der Weimarer Republik das ihnen innewohnende Motiv des Bösen und Brutalen. So gründeten extrem rechte Freikorps-Mitglieder den „Wehrwolf-Bund deutscher Männer und Frontkrieger“. Dieser republikfeindliche, paramilitärische Verband hatte zu seinen Hochzeiten von 1924 bis 1929 bis zu 40.000 Mitglieder. Zeitweise in Konkurrenz zur NSDAP stehend, integrierten sich weite Teile der Organisation 1933 in Parteistrukturen und SA. Das Logo der rechten Paramilitärs beinhaltete schon früh einen Totenschädel mit zwei gekreuzten Knochen. Ähnlich wie später bei SS und SA war das Auftreten der „Wehrwolf“-Mitglieder von einem antibürgerlichen Habitus geprägt. Hierzu gehörten auch die Symbole und Uniformen der rechten Kampfgruppen, als Zeichen das „Recht auf Morden“ sichtbar zu machen, als Ausdrucksmittel „kämpferischer Gesinnung“ (vgl. Arendt 1958: 141).¹

¹ ARENDT, Hannah (1958): Elemente totaler Herrschaft, Frankfurt am Main, S.141

Im Nationalsozialismus und seinen Vorläufern bildete eine selbstlose, bedingungslose Treue des Individuums den Kern der Propaganda. Dies bringt das auch unter heutigen Neonazis beliebte SS-Motto: „Meine Ehre heißt Treue!“ auf den Punkt. Hannah Arendt beschreibt als einen Charakterzug nationalsozialistischer (und anderer totalitärer) Aktivist*innen eine ausgeprägte „Selbstlosigkeit, nicht als Güte, sondern als Gefühl, daß es auf einen

„Gehasst, verdammt, vergöttert“ – Motto der Böhsen Onkelz:

Rechtsextreme Aktivistin trägt einen Pullover der *Böhsen Onkelz* mit dem wahrscheinlich populärsten Spruch der Band. Spätestens seit Anfang der 1990er Jahre distanzieren sich die *Böhsen Onkelz* immer wieder von Neonazis. Auf ihren Konzerten werden entsprechende Gesten und T-Shirts nicht geduldet. Trotzdem ist die Band in Teilen der rechtsextremen Szene nach wie vor beliebt. Dies liegt weniger an den Inhalten ihrer Texte, als an dem transportierten Lebensgefühl.

Foto: Recherche Nord



selbst nicht ankommt, daß das eigene Selbst jederzeit und überall durch ein anderes ersetzt werden kann...“ . Im historischen NS wurde folgerichtig das Leitbild des „politischen Soldaten“ als anzustrebendes Ideal propagiert.

Der Befehl Heinrich Himmlers vom September 1944 „Werwolf-Kommandos“ aufzustellen kann letztlich als konsequente Fortsetzung dieses Ideals gesehen werden: Kleine Spezialkommandos von überzeugten Nazis sollten hinter den feindlichen Linien Sabotage verüben und durch Terror gegen „Kollaborateure“ eine Zusammenarbeit der deutschen Bevölkerung mit den Alliierten verhindern. Der „Werwolf“ zeigt sich hier wieder mehr in seiner ursprünglichen Bedeutung: Halb Mensch (für Außenstehende nicht erkennbar) und halb Wolf (militärisch bzw. terroristisch aktiv). Letztlich fanden die Aufrufe „Werwolf-Einheiten“ zu gründen nur ein geringes Echo, der Mythos und das Vorbild dieser Gruppen leben aber bis heute fort. So riefen Neonazis der „Aktionsgruppe Kiel“ Gesinnungsgenoss*innen im Jahr 2009 dazu auf, „unabhängig als Werwolfeinheiten“ zu agieren. Sie selbst bezeichneten sich als „tapfere Soldaten“.

Der extrem rechte Werwolf als Kämpfer in „Feindesland“

Die in der Geschichte der Menschheit beispiellosen Verbrechen und Massenmorde der Nazis wurden nicht mit der Begründung begangen, ihren Hass an Schwächeren auslassen zu wollen, was der Wahrheit am ehesten nahegekommen wäre. Vielmehr sahen sich die Nationalsozialisten von übermächtigen, sie unterdrückenden Feinden umgeben. So war der Völkermord der Nazis an den europäischen Jüdinnen und Juden vorgeblich ihre Reaktion auf die angebliche „jüdische Weltverschwörung“ und die „Unterdrückung der Arier“ durch diese Menschen mit Behinderung, Alkoholabhängige und Obdachlose wurden mit der Begründung verfolgt, sie würden den „gesunden Volkskörper“ schädigen

und „Zeugen Jehova“ wegen ihres Pazifismus, im NS-Jargon als „Wehrkraftzersetzung“ bezeichnet. Selbst zu Beginn der Angriffskriege und Überfälle der Wehrmacht auf Polen und später auf die Sowjetunion ließ die Nazi-Propaganda verlauten, es werde „zurückgeschossen“. Der historische Nazi wie auch der*die aktuelle Neonazist*in fühlen sich von Feind*innen umgeben und begründen ihre Gewalt und Brutalität mit einer angeblichen Notwehrsituation. Gleichzeitig stilisieren sie sich zu einem kleinen Kreis von Auserwählten, die diesen Vorgängen ein Ende zu bereiten hätten.

Extrem rechte Terrorist*innen der jüngeren Geschichte, ob sie sich direkt auf den Werwolf-Mythos der NSDAP beziehen oder nicht, folgen dem Lebensgefühl des zu allem entschlossenen, von Feind*innen umgebenen Kämpfers bis in die letzte Konsequenz: In den Schriften des internationalen Neonazi-Terrornetzwerkes Combat 18 wurde Anfang der 1990er Jahre ein „führerloser Widerstand“ autonomer Zellen gefordert. Es ist davon auszugehen, dass auch die Terrorgruppe „Nationalsozialistischer Untergrund“ (NSU) die Konzepte von Combat 18 gelesen und umgesetzt hat. Extrem rechte Terrorgruppen oder auch einzeln agierende Terrorist*innen, die auf Bekenner*innenschreiben und Propaganda verzichten, sondern ihre mörderischen Taten für sich sprechen lassen, gab es in den letzten 30 Jahren immer wieder; vom NSU bis zum sogenannten „Lasermann“, der im schwedischen Malmö in den 1990er Jahren immer wieder mit einer Präzisionsgewehr auf dunkelhäutige Menschen schoss. Wie diese rechten Mörder*innen fühlt auch Anders Behring Breivik sich in „Feindesland“. Den Massenmord an sozialdemokratischen Jugendlichen 2011 begründete er mit einer vermeintlichen Herrschaft von übermächtigen Linken („Kulturmarxisten“ und „Multikulturalisten“), welche ihm keine andere Wahl gelassen hätten, als den bewaffneten Kampf zu beginnen. Aber auch weniger gebildete rechtsextrem eingestellte Täter*innen tei-

Der historische Nazi wie auch der*die aktuelle Neonazist*in fühlen sich von Feind*innen umgeben und begründen ihre Gewalt mit einer angeblichen Notwehrsituation.

len ein ähnliches Lebensgefühl. So bekannte sich ein offenbar allein agierender junger Mann unter dem Pseudonym „Felix Steiner“ im August 2014 zu einer Serie von Brandstiftungen im Schleswig-Holsteinischen Rellingen mit den Worten, dies sei „... eine Kriegserklärung gegen diese Gemeinde und deren Bürger [...] die Brutalität wird sich steigern“. Begründet wurden die Angriffe mit einer Reaktion darauf, dass „... manches Ungeziefer in der Gemeinde zu lange provoziert“ habe (Fehler im Original).

Das Motiv des „einsamen Helden“ in Rechtsrock und „Grauzone“

Die *Böhse Onkelz* distanzieren sich wie viele Fans seit Anfang der 1990er Jahre von Neonazis. Tatsächlich ist ihre Musik aber bis heute in weiten Teilen der Szene beliebt. Dies liegt weniger an ihren Inhalten, als an einem Lebensgefühl, das nicht nur, aber eben auch von vielen Neonazis geteilt wird. So wurde und wird in Texten der Band immer wieder das Bild des abgehängten Underdogs bemüht:

*„Dem Alkohol nicht abgeneigt
War es für uns auch nicht leicht
Mit seiner Hände Arbeit
Wird man auch nicht gleich ein Scheich“*
(Lied „So sind wir“)

Aber hierbei bleiben die *„Onkelz“* nicht stehen. So sangen sie schon Ende der 1980er Jahre:

*„Ich bin Bomberpilot ich bringe Euch den Tod
ich bin Bomberpilot, Bomberpilot“*

*10 000 Meter hoch, schneller als der Schall
schaue ich meinen Bomben nach und warte
auf den Knall
verwüsten und zerstören ist alles was ich kann
und seh` ich was, was mir gefällt fang ich zu
bomben an“*
(Lied „Bomberpilot“)

Einen politischen Gehalt dieses Textes kann man hineininterpretieren oder nicht; das dem bis heute sehr beliebten Lied innewohnende Lebensgefühl erinnert aber sehr an jenes, das auch die Neonazi-band *Gigi und die braunen Stadtmusikanten* in ihrem mittlerweile verbotenen Lied „Dönerkiller“ bedient:

*„[...] Sie drehen durch, weil man ihn nicht findet. Er kommt, er tötet und er verschwindet.
Spannender als jeder Thriller, sie jagen den Döner-Killer.
[...]“*

Bei allen Kebabs herrschen Angst und Schrecken. Der Döner bleibt im Halse stecken, denn er kommt gerne spontan zu Besuch/ am Dönerstand, denn neun sind nicht genug.“
(Lied „Döner Killer“. Album: „Adolf Hitler lebt“ , 2010)

Auch hier wird das Motiv des allen anderen überlegenen, brutalen Kriegers beschworen, der den*die Zuhörer*in zur Identifikation einlädt. Der „Döner-Killer“ (es darf durchaus unterstellt werden, dass der NSU gemeint ist) stellt wieder den Werwolf in Reinform dar, der brutal aus dem Dunkeln zuschlägt und für seine Gegner*innen nicht zu erkennen und zu fassen ist. Zuweilen stellt sich aber auch der*die Rechtsrocker*in selber als

den*die „unbeugsame*n Einzelkämpfer*in“ dar. Der wahrscheinlich bekannteste und beliebteste Rechtsrocker im deutschsprachigen Raum ist Michael „Lunikoff“ Regener. Der Sänger der als kriminelle Vereinigung verbotenen Band *Landser*, der für seine volksverhetzenden Texte über drei Jahre hinter Gittern saß, inszeniert sich selber gerne als „Outlaw“:

*„Ob mich Bullen observieren oder Zecken schikanieren, die ganze Bande die kriegt mich nicht klein. Ob Kame-radenschweine heucheln oder Weiber mich enttäuschen, zur Not geh ich den Weg auch ganz allein.“
Die Lunikoff Verschwörung: „Lynchlied“ (2003)*

Letztlich lebt die Subkultur des Rechtsrock, aber auch das Erfolgsrezept von Bands der vermeintlich unpolitischen „Grauzone“ wie den *Böhsen Onkelz* und *Frei.Wild* von dem Image des Elitären, das sich gegen alle anderen abgrenzt. So konnte man bei beiden letztgenannten einen deutlichen Zusammenhang von steigenden Plattenverkäufen, sowie Kritik und Ablehnung etwa durch etablierte Radiosender erkennen. Die Schwarzmarktpreise und Plattenverkäufe von *Landser* und den späteren Musikprojekten von *Lunikoff* stiegen mit seinen Verurteilungen und der negativen Berichterstattung in den Medien.

NILS RAUPACH ist Mitarbeiter des Regionalen Beratungsteams gegen Rechtsextremismus Kiel in Trägerschaft der Aktion Kinder- und Jugendschutz S-H e.V. und Lehrbeauftragter an der Fachhochschule Kiel zu den Themen Rechtsextremismus, Diskriminierung und Demokratiepädagogik.

Gesetzlicher Jugendschutz – Schwert oder Aktendeckel in der Auseinandersetzung mit rechter Ideologie?

Gerd Manzke

Auf der einen Seite wird dem gesetzlichen Jugendschutz häufig vorgeworfen, eine „Zensurbehörde“ zu sein und politisch missliebige Künstler*innen mit Repressalien zu überziehen. Auf der anderen Seite werden immer wieder Stimmen laut, die eine weitgehende juristische Verfolgung rechtsextremer Musik und sogar von Bands der „Grauzone“ wie *Frei.Wild* einfordern. Der folgende Beitrag zeigt, dass die „Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien“ alles andere als eine Zensurbehörde ist - aber sehr wohl juristische Mittel gegen rechtsextreme Propaganda in Musikform existieren.

Gesetzliche Grundlagen des Jugendschutzes & Historie

Der Kinder- und Jugendschutz in seiner heutigen Form beruft sich auf einen „Verfassungsrang“. Im Artikel 5 Grundgesetz heißt es: „Diese Rechte (gemeint ist das Recht auf freie Meinungsäußerung, Anm. d. Verf.) finden ihre Schranken in den Vorschriften der allgemeinen Gesetze, den gesetzlichen Bestimmungen zum Schutze der Jugend und in dem Recht der persönlichen Ehre.“

Die Ausformulierung des Jugendschutzes erfolgte 1951 mit dem Gesetz zum Schutze der Jugend in der Öffentlichkeit (JÖSchG) und wurde 1953 mit der Verabschiedung des Gesetzes über die Verbreitung jugendgefährdender Schriften (GjS) ergänzt. Hierin wurde auch die Einrichtung einer Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien (BPjM) mit einer detaillierten Beschreibung der Zusammensetzung und der Verfahrenswege ausformuliert.

Das GjS ging 2003 in nun neuen, umfassenderen Jugendschutzgesetz (JuSchG) auf. Neben den Bestimmungen des JuSchG greifen auch einige Bestimmungen des Strafgesetzbuches (StGB) in

die Meinungsfreiheit des Grundgesetzes ein. Hier sind die §§ 130 (Volksverhetzung) und 131 StGB (Gewaltverherrlichung), sowie die Bestimmungen der §§ 86 und 86b (Propaganda und Verwendung von Nazisymbolen) zu nennen.

In Indizierungsverfahren treffen Grundwerte aufeinander, die sich teilweise widersprechen – Jugendschutz versus Meinungsfreiheit und Freiheit der Kunst. Dies bedeutet, dass jeweils im Einzelfall eine Abwägung stattfinden muss.

Schwerpunktmäßig sind beim Genre „rechte Musik“ allerdings die Meinungsfreiheit, hier das Recht auf politische Meinungsäußerung, sowie die Belange des Jugendschutzes intensiver zu begutachten. Zum Punkt Meinungsfreiheit bleibt festzuhalten, dass (zumindest kommerziell ausgerichtete) Werke zunehmend vor deren Erscheinen durch einschlägige Anwaltskanzleien rechtlich geprüft werden. Eindeutige Bezüge, insbesondere zu Straftatbeständen (s. o.) waren in den letzten Jahren eher die Ausnahme. Die Kriterien, nach denen der gesetzliche Jugendschutz arbeitet, werden im Folgenden näher erläutert.

Kriterien einer Jugendgefährdung

Im JuSchG werden bestimmte Kriterien genannt, nach denen Medien von der BPJM auf eine mögliche Jugendgefährdung geprüft werden. Unter anderem sollen Medien indiziert werden, die „unsittlich“ und „verrohend“ wirken.

„Verrohende Wirkung“ - unter dieser vielfältig auslegbaren Formulierung kann z.B. die Legitimierung von Gewalt verstanden werden. Diese ist als vermeintlich berechtigte Gegenstrategie zum staatlichen Gewaltmonopol durchaus häufig Gegenstand von Songtexten – und somit Kriterium für Indizierungen. Die Argumentationslinien im

Rechtsrock als politische Identität:

Nach wie vor ist die Musik der 2003 als kriminelle Vereinigung eingestuft und verbotenen Rechtsrockband *Landser* in der Szene sehr beliebt. *Landser* Sänger Michael Regener tritt seit seiner Haftentlassung 2008 mit seiner neuen Band *Die Lunikoff Verschwörung* auf. Wie *Landser* nutzt auch diese Band das L in Frakturschrift als Logo.



Foto: Recherche Nord

verwandten Kriterium des „Anreizens zur Gewalttätigkeit“ verlaufen ähnlich. Eine Jugendgefährdung aufgrund dieses Kriteriums wird in der Regel dann als gegeben angesehen, wenn Gewalt bzw. deren Legitimation durchgehender und beherrschender Inhalt eines Textes ist.

Beispiel:

*wir lieben unser Land, aber wir hassen diesen Staat
ihr werdet sie noch aufgehen sehn, unsre Saat
und dann gibt es keine Gnade, unser Hass ist viel zu groß
eure Dämme werden brechen und der deutsche Sturm bricht los!
Sturm bricht los!*

aus : „Jungs fürs Grobe“ / *Die Lunikoff Verschwörung*

Ein weiteres Kriterium ist die „Propagierung von Selbstjustiz“. Hier wird das Gewaltmonopol des Staates nicht anerkannt bzw. es werden Fälle konstruiert, in denen ein „Selbst in die Hand nehmen“ als letzte Lösung oder zur Vermeidung eines schlimmeren Übels (z.B. einer vermeintlichen „Asylantenflut“) propagiert wird.

Das „griffigste“ Kriterium ist unstrittig das „Anreizen zum Rassenhass“. „Rassenhass erfordert laut Definition der Rechtsprechung eine gesteigerte, über die bloße Ablehnung oder Verachtung hinausgehende feindselige Haltung gegen eine durch ihre Nationalität, Religion oder ihr Volkstum bestimmte Gruppe. Dabei besteht die naheliegende Gefahr, dass diese eingenommene Haltung erst die Voraussetzung für tätliche Übergriffe gegenüber diesen Gruppen schafft. Ein Medium reizt mithin zum Rassenhass an, ... wenn darin Menschen wegen ihrer Zugehörigkeit zu einer anderen ethnischen Volksgruppe, Nation, Glaubensgemeinschaft oder ähnlichem als minderwertig und verächtlich dargestellt oder diskriminiert werden.“ (Quelle: BPJM)¹

¹ www.bundespruefstelle.de/bpjm/Jugendgefaehrungstatbestaende/Gesetzlich-geregelte-Fallgruppen/anreizen-zu-rassenhass.html (12.12.2014)

Beispiel:

*Zehn kleine Negerlein,
die kam' nach Deutschland rein,
einer hatte Beulenpest,
da waren's nur noch neun.*

.....

*Fünf kleine Negerlein,
die stinken Dir und mir,
drum wurde einer aufgeknüpft,
da waren's nur noch vier.*

aus: Zehn kleine Negerlein / Zillertaler Türkenjäger

Neben den gesetzlich ausformulierten Tatbeständen einer Jugendgefährdung sind nach Spruchpraxis der BPjM Medien jugendgefährdend, „...welche die totalitäre NS-Ideologie aufwerten, rehabilitieren oder verharmlosen, da das verfassungsrechtlich bedeutsame Interesse an einer ungestörten Entwicklung der Jugend u. a. darauf gerichtet ist, Rassenhass, Kriegslüsterheit und Demokratiefeindlichkeit nicht aufkommen zu lassen“ (BVerfG, Beschluss vom 10.9.2007, Az. 1 BvR 1584/0).

Weiterhin zieht das Strafgesetzbuch Grenzen bei der Verbreitung rechter Ideologien. Hierbei ist anzumerken, dass diese Bestimmungen gesamtgesellschaftlich gelten, etwaige Verbote also alle Bürger*innen betreffen und nicht nur die unter 18-jährigen. Konkret sind dies die §§ 86 und 86a StGB – hier wird die Verbreitung von Propagandamitteln verfassungswidriger Organisationen und die Verwendung von Kennzeichen ebensolcher Vereinigungen unter Strafe gestellt. Die NSDAP und alle Untergruppierungen/Verbände sind solche verfassungswidrigen Organisationen. Die Beschwörung von „deutschen Tugenden“ in der SS mit Darstellung der einschlägigen Runen fällt in diesen Straftatbestand, ggf. im Verbund mit den oben benannten Kriterien einer Jugendgefährdung. Diverse Tonträger sind an dieser rechtlichen Klippe gescheitert, da sie z. B. angeblich als Zeitdokument Hitlerreden unkommentiert veröffentlicht

2013 wurden 528 Medien, davon 108 Tonträger, indiziert. In gut 200 Verfahren wurden die beanstandeten Tonträger nicht indiziert, bzw. die Verfahren eingestellt.

ten und im Booklet oder Plattencover auch großen Wert auf Authentizität legten – Hakenkreuze inklusive.

Wie funktioniert der gesetzliche Jugendschutz?

Oft wird insbesondere von Internetaktivist*innen, aber auch von „Hardcoregamer*innen“ oder rechten Aktivist*innen der Vorwurf der Zensur erhoben. Es wird das Bild einer „irgendwie verschworenen, abgehobenen, weltfremden, vergreisten...“ (alles Begrifflichkeiten aus diversen Diskussionsforen) Runde beschrieben, die alles verbietet (indiziert), was ihr nicht gefällt.

Tatsächlich wird die BPjM jedoch nicht von sich aus, sondern nur auf Antrag tätig:

Berechtigt, einen Antrag auf Indizierung eines Liedes oder Tonträgers zu stellen, sind alle Jugendämter der Republik und die obersten Landesjugendbehörden. Seit 2003 sind darüber hinaus alle Einrichtungen anregungsberechtigt, die in irgendeiner Weise mit Kindern und Jugendlichen arbeiten – das sind u. a. Schulen, Vereine, Verbände, aber auch Polizeidienststellen. Einzelpersonen haben kein Antragsrecht.

2013 wurden 528 Medien, davon 108 Tonträger, indiziert. In gut 200 Verfahren wurden die beanstandeten Tonträger nicht indiziert, bzw. die Verfahren eingestellt.

Alle Eingriffe des Staates in die freie Meinungsäußerung und die Kunst erfolgen grundsätzlich erst

nach einer Veröffentlichung. Niemand muss vorab irgendwo bei einer staatlichen Stelle (Bundeskulturkammer) das Werk vorlegen und auf das Urteil samt Freigabe oder Verbreitungsverbot warten; somit ist die BPjM alles andere als eine „Zensurbehörde“.

Die Entscheidungen für oder wider eine Indizierung fallen überwiegend im sogenannten 3er Gremium. Die*der Vorsitzende und 2 (wechselnde) Vertreter*innen aus den (wie es so schön heißt) gesellschaftlich relevanten Gruppen prüfen jene Anträge, die entweder eindeutig sind oder für die die Spruchpraxis der BPjM eine gesicherte Entscheidungsbasis liefert. Im 3er Gremium nicht einstimmig entschiedene Verfahren werden in das 12er Gremium weitergeleitet. Das 12er Gremium tagt in jeweils wechselnden Besetzungen. Es besteht aus Vertreter*innen der Kunst, der Literatur, des Buchhandels, der Verlegerschaft, der Anbieter*innen elektronischer Medien, Trägern der freien und öffentlichen Jugendhilfe, der Lehrerschaft, der Kirche(n) und der Bundesländer. Das 12er Gremium tagt in der Regel monatlich und die Verhandlung gleicht ein wenig einer Gerichtsverhandlung. Gemeinsam wird das betreffende Werk, im Fall rechter Musik der Tonträger, durchgehört. Zur Vorbereitung auf die Sitzung haben die Beisitzer*innen die Texte (bei fremdsprachlichen Werken auch in einer Übersetzung) vorab bekommen. Damit eine Indizierung ausgesprochen werden kann, muss sich eine 2/3 Mehrheit der Anwesenden für diese Maßnahme aussprechen. Rechtskräftig wird eine Indizierung durch Veröffentlichung im sogenannten Bundesanzeiger.

Eine Indizierung stellt rechtlich einen Verwaltungsakt dar, gegen den vor dem zuständigen Verwaltungsgericht geklagt werden kann.

Ein im Bundesanzeiger veröffentlichtes Medium unterliegt einem Werbeverbot und einer Verbrei-

tungsbeschränkung, darf etwa nicht an Personen unter 18 Jahren ausgegeben werden. Wer hiergegen verstößt, begeht eine Straftat.

Angesichts der Verbreitungswege einschlägiger Musik greift dies aber nur bedingt. Internationale Plattformen, die den Download anbieten, sind in der rechten Szene bekannt. Viele indizierte Musikstücke lassen sich häufig auch über YouTube herunterladen. Übrigens sind viele dieser Downloads „doppelt illegal“, da zu einer möglichen Indizierung und dem damit verbundenen Verbreitungsverbot hinzukommt, dass die Rechteinhaber*innen (die „Künstler*innen“) in der Regel nicht gefragt wurden, ob sie mit dem (kostenlosen) Angebot/Download einverstanden sind.

Für viele Medien ist eine Indizierung gleichbedeutend mit dem kommerziellen Aus. Bei einem großen Teil der indizierten rechten Musik wird dies dank Internet jedoch ausgehebelt, etwa über den Download aus den USA oder Schweden, einschlägige T-Shirts kommen häufig aus Großbritannien.

Jugendschutz gegen *Frei.Wild*?

„Es ist zu befürchten, dass der Song jetzt, wo es einen Indizierungsantrag gegeben hat und darüber diskutiert wurde, einen ganz anderen Hype erfährt und dass die Leute ihn sich nun erst recht irgendwie besorgen...“ führt Philipp Burger, Sänger der Südtiroler Rockband *Frei.Wild*, im Februar 2014 aus.

Was war geschehen?

Frei.Wild hat sich zunehmend in der Öffentlichkeit als erfolgreiche „Nachfolgeband“ der *Böhsen Onkelz* etabliert.

Über die politische Ausrichtung der Band kann gestritten werden (siehe auch Text von Heribert Schiedel in dieser Broschüre): Auf der einen Seite wird *Frei.Wild* unterstellt eine rechte oder gar

neonazistische Band zu sein, auf der anderen Seite distanziert sich die Band immer wieder von der rechten Szene.

Der Jugendschutz wurde im Zuge der öffentlichen Diskussion um einen Antrag auf Indizierung des Liedes „Rache muss sein“ Instrument einer politischen Auseinandersetzung: Das Thüringische Sozialministerium stellte im Nachgang der ECHO-Ausladung der Band 2013 einen entsprechenden Antrag. Da die Internetplattform, der die Texte entnommen wurden, zwischenzeitlich nicht mehr im Netz war, konnte die Behörde nicht entscheiden – und das Lied landete nicht auf dem Index. Die öffentliche Berichterstattung über diese „Farce“ sorgte dann für unbezahlbare Publicity für die Südtiroler.

Um nicht falsch verstanden zu werden: Die BPjM hat eine Jugendgefährdung nicht verneint. Es war nur keine Entscheidung möglich, da die Quelle nicht mehr zur Verfügung stand und die BPjM wie beschrieben nur auf Antrag ein konkretes Medium prüfen darf. Einen neuerlichen Antrag, z. B. mit einer gekauften CD/DVD als Datenträger und den gleichen Inhalten hat es meinem Wissen nach nicht gegeben.

Eine letzte Anmerkung sei noch erlaubt. Eine Wurzel des klassischen Rechtsrock ist Oi-Musik und hier lassen es die Musiker*innen ordentlich krachen. Texte sind, wenn überhaupt, nur mit Booklet nachvollziehbar. Dies gilt angesichts der zunehmenden internationalen Vernetzung der



Jugendgefährdende Medien auf dem Index:

Behörden, öffentliche Bibliotheken, Schulen sowie Jugendhilfeeinrichtungen, können das „BPjM Aktuell“ – den aktuellen Index - regelmäßig und kostenfrei über die Bundesprüfstelle für Jugendgefährdende Medien beziehen. Die Aufnahme in den Freiverteiler erfolgt über info@bpjm.bund.de

Weitere Informationen:

www.bundespruefstelle.de

Szene umso mehr für englische, polnische oder schwedische Texte. Der*die „durchschnittliche Jugendliche“ versteht diese nicht, kann also etwaige strafbewehrte Botschaften nicht nachvollziehen. Genau hier ist die BPjM an der Grenze ihrer Zuständigkeit und Kompetenz angekommen. Ein Milieu oder eine Szene, die sich aus einer Musik ableitet, kann nicht auf der Basis des Jugendschutzgesetzes indiziert und damit als jugendgefährdend eingestuft werden. Hier müssen Schule und politische Bildung ansetzen.

GERD MANZKE ist Dipl. Sozialarbeiter und Jugendschutzbeauftragter des Kreises Dithmarschen. Nebenher ist er stellvertretender Beisitzer für Schleswig-Holstein bei der Bundesprüfstelle für Jugendgefährdende Medien.

Schlagwortverzeichnis

Bruder(-schaft)

Neonazis fühlen sich durch ihre vermeintlich gleiche „arische“ oder „reinrassige“ Abstammung sehr stark verbunden und als „Geschwister“ „verwandt“. Aus dieser Bindung wird selbstverständliche Loyalität und Solidarität untereinander abgeleitet – „Blut ist dicker als Wasser“ (siehe unten, Kamerad (-schaft)). Der abgeleitete Begriff „Bruderschaft“ bezeichnet eine organisierte Gemeinschaft von Männern, die gemeinsame Interessen und Ziele verfolgen. Solche Vereinigungen sind auch als Männerbünde bekannt und fester Bestandteil von rechtsextremen Strukturen (siehe auch Text von Heribert Schiedel in dieser Broschüre).

Ehre

Ehre steht für das Gefühl der Selbstachtung und den Anspruch auf Achtung durch andere, sowie das Ansehen (den Ruf) eines einzelnen Menschen innerhalb seines*ihres Umfeldes. Das Gegenteil von Ehre ist die Schande. Ähnlich wie beim Stolz beziehen Menschen den Begriff der Ehre aber auch auf größere oder abstraktere Zusammenhänge, wie „ihre“ Fußballmannschaft oder „ihre“ Nation. Inwieweit dies problematisch ist oder sein kann, kann und sollte diskutiert werden. In der völkischen Ideologie sprechen Neonazis von einer „deutschen Ehre“, die gegen Angehörige anderer „Rassen“ verteidigt werden müsse. Im historischen Nationalsozialismus standen Beziehungen von „Arier*innen“ etwa mit Jüdinnen und Juden als „Rassenschande“ unter Strafe.

„Grauzone“

Unter der Bezeichnung „Grauzone“ werden Bands diskutiert, deren personelle bzw. inhaltliche Zugehörigkeit zur extremen Rechten strittig ist. Hierunter fallen Bands wie die *Böhse Onkelz*, *Frei.Wild* und *Krawallbrüder*, die sich immer wieder von der

rechtsextremen Szene distanzieren, aber trotzdem in Teilen der Szene beliebt sind. Für den Diskurs um die „Grauzone“ ist es nicht sehr hilfreich, diese Bands pauschal als „Nazibands“ zu bezeichnen oder deren Musik zu tabuisieren. Immer wieder nehmen „Grauzone“-Bands und deren Fans diese „Outlaw“- und Opferrolle gerne an und nutzen sie für sich. Es lohnt sich aber die Diskussion, wo „Grauzone“-Bands Anknüpfungspunkte an Inhalte und Lebensgefühl der rechtsextremen Szene bieten. Dies ist jedoch ohne eine Auseinandersetzung mit den Bands bzw. deren Inhalten und dem von ihnen transportierten Lebensgefühl nicht machbar.

„Gutmensch“

Das Wort „Gutmensch“ kam bei der Wahl des „Unwortes des Jahres“ 2011 auf den zweiten Platz. Es wird als Schimpfwort gegenüber Menschen verwendet, die moralische und ethische Ansprüche anmelden und beispielsweise Wert auf eine respektvolle Wortwahl legen. Ihnen wird mit der Bezeichnung als „Gutmenschen“ unterstellt, sie seien Träumer*innen, Utopist*innen und „Spaßbremsen“. Gleichzeitig wird ihnen vorgeworfen, einen Teil der Realität nicht zu sehen oder auszublenden. Letztlich dient die Bezeichnung „Gutmensch“ politisch rechten Kreisen häufig dazu, die eigene Sichtweise zu verteidigen, ohne allzu sehr auf die Argumente der Gegenseite einzugehen. Werden etwa Unterstützer*innen von Geflüchteten in Deutschland als „Gutmenschen“ betitelt, steht dahinter der Vorwurf, sie seien blind gegenüber einer angeblichen „Überfremdung“ oder vermeintlich problematischen „Durchrassung“ der Gesellschaft, die Zuwanderung notwendigerweise mit sich bringen würde.

Heimatliebe

Heimat beschreibt umgangssprachlich die Stadt, die Region oder das Land, zu denen sich

Menschen zugehörig fühlen. In der öffentlichen Auseinandersetzung ist der Begriff der „Heimatliebe“ politisch aufgeladen: Wer seine*ihre Heimatliebe betont, tut dies häufig in Abgrenzung zu Zugewanderten, die tatsächlich oder vermeintlich eine andere Heimat haben, oder zu befürchteten Veränderungen, die nicht gewünscht werden. Der Heimatbegriff wird hierbei nicht selten auf eine vermeintliche kollektive Identität (siehe unten) der Bevölkerung ausgedehnt. In der extremen Rechten und im Rechtspopulismus wird der Begriff der Heimatliebe häufig „naturalisierend“ benutzt, d. h. die hinter dem Begriff stehenden politischen Positionen werden als „natürlich“ und nicht verhandelbar dargestellt (vgl. hierzu auch den Text von Heribert Schiedel in dieser Broschüre).

Identität

Identität (von lat. *Idem*, derselbe oder dasselbe) bezieht sich auf die Gesamtheit der Eigenschaften, die einen Gegenstand kennzeichnet und von allen anderen unterscheidet. Analog dazu wird der Begriff auch zur Charakterisierung von Personen, bzw. deren Merkmalen und Selbstverständnissen verwendet. Dies ist allerdings umstritten, da Menschen, anders als Gegenstände, ihre Identität bzw. ihre Überzeugungen und ihr Selbstverständnis ändern (können). Bezogen auf menschliche Gesellschaften ist die Diskussion um „kollektive Identitäten“ sehr umstritten. So gibt es immer wieder Versuche, festzulegen, was eine „deutsche-“ oder „europäische Identität“ in Abgrenzung zu den Identitäten Zugewandeter ausmacht. Kritiker*innen wenden ein, dass diese vermeintlich kollektiven Eigenschaften nie von allen Mitgliedern der Gesellschaft geteilt werden. Zudem befinden sich Gesellschaften immer in Prozessen der Veränderung. Innerhalb der extremen Rechten wird eine behauptete kollektive Identität, die gegen „Fremde“ verteidigt werden müsse in

der Regel sehr betont. Es gibt sogar rechtsextreme Gruppierungen, die sich „Identitäre Bewegung“ nennen.

Kamerad(-schaft)

Als Kamerad wird ein Mensch bezeichnet, zu dem eine solidarische Beziehung innerhalb einer (vorwiegend männlich dominierten) Gruppe besteht. Mit einer Kameradschaft zweier oder mehrerer Personen geht oft eine starke Solidarität und Verbundenheit einher. Anders als bei einer Freundschaft, die auf individueller Wertschätzung aufbaut, wird bei der Kameradschaft zum Beispiel im Soldatengesetz (§ 12 SG) eine „Pflicht zur Kameradschaft“ festgehalten. Als ungeschriebenes Gesetz gilt diese Pflicht meist auch in der rechtsextremen Szene. Es geht hierbei nicht um zwischenmenschliche Beziehungen, sondern um eine kollektive Pflicht. Aus dieser entsteht ein Gefühl der Zusammengehörigkeit und vermeintlichen Überlegenheit gegenüber Angehörigen anderer Gruppen. Folgerichtig wird ein Ausstieg aktiver Neonazis aus der Szene nicht einfach akzeptiert. Immer wieder kommt es zu Angriffen auf Aussteiger*innen.

Resozialisierungspolitik

Der Begriff Resozialisierung beschreibt das wieder Einbinden etwa eines Straftäters in die Gesellschaft. Wenn *Frei.Wild* davon singen, sie wären Opfer einer Resozialisierungspolitik, meinen sie nach eigenen Angaben die Politik Italiens gegenüber der deutschsprachigen Minderheit in Südtirol. Innerhalb der rechtsextremen Szene wird unter der – von ihr abgelehnten – Resozialisierungspolitik ein vermeintlich bestehendes Tabu verstanden, in Deutschland stolz auf die Nation sein zu können. Zuweilen aber auch die Entnazifizierung nach 1945.

Schlagwortverzeichnis

Stolz

Stolz ist zunächst eine grundlegende, individuelle, positive und befriedigende Emotion; das Gegenteil von Scham oder Kränkung. Menschen sind auf individuelle Leistung, Fähigkeiten oder Besitz stolz, aber auch auf Erfolge nahestehender Personen. Auf größere oder abstraktere Dinge sind Menschen zuweilen ebenfalls stolz; beispielsweise auf ihre Heimat oder ihre Nation. Ob dies notwendig oder überflüssig, naturgegeben oder konstruiert, produktiv oder gefährlich ist, kann und sollte diskutiert werden. Fakt ist, dass die Propagierung von Stolz (auf die Heimat, die Nation, die „Volkszugehörigkeit“,...) elementarer Bestandteil rechtsextremer Ideologie und Propaganda ist.

Vaterland

Als Vaterland wird das Land bezeichnet, in dem ein Mensch geboren wurde bzw. aufgewachsen ist. Ähnlich der Heimat(-liebe) wird das Vaterland von Neonazis oft überidealisiert und dient als fester politischer Bezugspunkt. Auch hier steht vor allem die Abgrenzung zu anderen Ländern und Zugewanderten im Mittelpunkt (siehe oben und Text von Heribert Schiedel in dieser Broschüre).

Beratung, Unterstützung und Information gegen Rechtsextremismus in Schleswig-Holstein

Die Regionalen Beratungsteams gegen Rechtsextremismus arbeiten aufsuchend, vertraulich und kostenlos. Zielgruppen der Beratung sind alle Menschen und Institutionen, die mit rechtsextremen oder rassistischen Bestrebungen konfrontiert sind, oder die Verpflichtung spüren, handeln zu wollen.

Wenden Sie sich bei Bedarf an die Ansprechpartner*innen in Ihrer Region:



Regionales Beratungsteam Flensburg

Stadt Flensburg,
Kreise Schleswig-Flensburg und Nordfriesland
Tel: (04 61) 48 06 51 60
Fax: (04 61) 18 15 59
E-Mail: rbt.flensburg@beranet-sh.de



Regionales Beratungsteam Itzehoe

Kreise Steinburg, Dithmarschen
und Pinneberg
Tel: (048 21) 7 79 60 12
Fax: (048 21) 7 79 60 15
E-Mail: rbt.itzehoe@beranet-sh.de



Regionales Beratungsteam Kiel

Stadt Kiel, Stadt Neumünster,
Kreise Rendsburg-Eckernförde, Segeberg und Plön
Tel: (04 31) 2 60 68 73
Fon: (04 31) 5 11 43 60
E-Mail: rbt.kiel@beranet-sh.de



Regionales Beratungsteam Lübeck

Stadt Lübeck,
Kreise Ostholstein, Stormarn und Herzogtum Lauenburg
Tel: (04 51) 7 98 84 18
Fax: (04 51) 29 69 09 99
E-Mail: rbt.luebeck@beranet-sh.de

Erstberatung zum Ausstieg aus der rechtsextremen Szene in Schleswig-Holstein

Das Beratungsangebot zum Ausstieg aus der rechtsextremen Szene richtet sich an Frauen und Männer jeden Alters, die eine Begleitung im Distanzierungsprozess in Anspruch nehmen wollen.

Zum Angebot gehören:

- Beratung in einem geschützten Rahmen
- konkrete Hilfen bei Behördengängen zur Existenzsicherung
- Mitwirkung bei der Neugestaltung von Tätowierungen (Cover Up)
- Hilfe bei einem beruflichen Neuanfang
- Unterstützung beim Finden von neuen sozialen Kontakten.

Kontakt

Tel: (04 31) 9 88-31 37

Fax: (04 31) 9 88-6 14 31 37

E-Mail: info@weg-von-rechts.de

www.weg-von-rechts.de



www.beranet-sh.de